

Der Diamant des Geisterkönigs

Zauberspiel in zwei Aufzügen

von Ferdinand Raimund

Erstaufführung am 17. Dezember 1824

im Theater in der Leopoldstadt

Text nach der historisch-kritischen Ausgabe

von Carl Glossy und August Sauer (2. Auflage 1891)

Personen

LONGIMANUS, *Geisterkönig.*

PAMPHILIUS, *sein erster Kammerdiener.*

ZEPHISES, *ein Magier, als Geist*

EDUARD, *sein Sohn*

FLORIAN WASCHBLAU, *dessen Diener*

MARIANDEL, *Köchin*

VERITATIUS, *Beherrscher der sittlichen Insel*

MODESTINA, *seine Tochter*

ALADIN, *sein erster Höfling*

AMINE

OSILLIS

AMAZILLI

BITTA

LIRA

EIN HEROLD

DIE HOFFNUNG

KOLIBRI, *ein Genius*

KOLIPHONIUS, *ein böser Genius*

FEE APRIKOSA

FEE AMARILLIS

ERSTER ZAUBERER

ZWEITER ZAUBERER

EIN FEUERGEIST

DIE STIMME DES SINGENDEN BAUMES

ERSTE DRUDE

ZWEITE DRUDE

DER WINTER

DER SOMMER

DER HERBST

DER FRÜHLING

ERSTER NACHBAR VON EDUARD

ZWEITER NACHBAR VON EDUARD

FEUERGEISTER. LUFTGEISTER. GENIEN. FEEN. INSELBEWOHNER

VERWÜNSCHTE IM ZAUBERGARTEN. EDUARDS NACHBARN.

WACHE.

I. AUFZUG

Vorhalle im Palaste des Geisterkönigs

I. SZENE

ZAUBERER. FEEN. GEISTER (*Einige mit Bittschriften.*)

CHOR.

Sollen wir noch lange harren?
Bald verläßt uns die Geduld!
Sind wir Geister seine Narren?
Unverzeihlich ist die Schuld.

FEE APRIKOSA. Welche Beleidigung, Damen so lange
warten zu lassen, als wären sie seine Domestiken!

ALLE. Das ist unerhört!

ERSTER ZAUBERER. Ich frage, wie kann man ein
Geisterkönig sein und so lange schlafen?

ZWEITER ZAUBERER. Und ich frage, wie kann man
vernünftig sein und so unvernünftig reden?
Geisterkönig ist er; er muß für uns alle wachen,
folglich muß er auch für uns alle schlafen.

ERSTER ZAUBERER. Seine Pflicht heischt aber, unsere Bitten
zu hören.

FEE AMARILLIS. Und er kümmert sich gar nicht um uns; er spart seine Gunst nur für die Menschen auf.

ERSTER ZAUBERER. Er hat schon ungeheure Schätze der Luft entzogen und sie der Erde zugewendet.

ZWEITER ZAUBERER. Sehen Sie, darum bauen sich die Leute jetzt so viele Luftschlösser. Wenn nicht das Sterben bei ihnen noch Mode wäre, so ging's dem Volk besser als uns.

FEE APRIKOSA. Was wollen Sie denn? Er hat ja erst gestern einen Menschen, den er auf der Erde kennengelernt hat, unter die Geister aufgenommen, weil ihn bei dem letzten Wetter der Blitz erschlagen hat.

ERSTER ZAUBERER. Ja, richtig; er heißt Zephises, war Taschenspieler und soll noch dazu ein blitzdummer Kerl sein.

ZWEITER ZAUBERER. Sehr natürlich! Dumm war er so schon, der Blitz hat ihn auch getroffen, also ist er blitzdumm.

FEE AMARILLIS. Der Zauberkönig verschwendet zu viel. Seine Reisen auf die Erde kosten ihm enorme Summen.

ZWEITER ZAUBERER. Jawohl, ich bin ein einzigesmal auf die Erde hinabgereiset, weil ich so viel von der schönen Gegend bei Simmering gehört hab', und ich weiß, was mich das gekostet hat.

FEE APRIKOSA. Und richtet er nicht das ganze Reich nach der Erde ein? Wir werden noch alle Moden von Paris und Wien heraufbekommen.

FEE AMARILLIS. Ja, wenn nur in seinem Zauberreiche noch französisch gesprochen würde, das wäre doch nobel, aber seit er in Wien war, spricht er wienerisch, und wir sollen es nachmachen.

ZWEITER ZAUBERER. Ich hab's schon nachgemacht.

FEE AMARILLIS. Schämen Sie sich, wenn man das im Auslande erfährt! Das wird entsetzlich werden.

ERSTER ZAUBERER. (*zugleich*).Ja, unerhört!

FEE APRIKOSA (*zugleich*).Ja, unerhört!

ZWEITER ZAUBERER. Ich weiß, es kommt ein Krieg aus, bloß wegen dem. Aber wissen S', er denkt halt so, und so sollen manche denken, besser schön lokal reden als schlecht hochdeutsch.

FEE APRIKOSA. Kurz, die Menschen haben ihn ganz verdorben, er ist nicht mehr zu kennen.

ERSTER ZAUBERER. Er läßt sie ja scharenweise zu sich heraufkommen und gewährt ihnen ihre Bitten.

ALLE. Wahr ist's!

2. SZENE

VORIGE. EIN FEUERGEIST.

FEUERGEIST (*ganz rot gekleidet, rotes Gesicht, rote Hände*).

Potz Pech und Schwefel, das ist zuviel! Ich bin ein Feuergeist, Oberfeuerwerker und Kanonier des Zauberkönigs! Wer kann sagen, daß seit drei Jahren eine menschliche Seele in seinen Palast gekommen ist? Bin ich nicht auf seine Kosten nach Neapel gereist, um den Vesuv aufzunehmen und einen ähnlichen über seinen Palast zu bauen? – Ist das nicht geschehen? Potz Blausäure und Vitriolöl!

FEE APRIKOSA. Und warum ist es geschehen? Damit wir ihn nicht so oft belästigen und mit unserm Wolkenwagen jetzt durch den Krater fahren müssen, wie die Hexen durch den Rauchfang.

FEUERGEIST. Nein! Potz Pech und Schwefel! Damit er von der Menschheit Ruhe bekommt, die sein Vertrauen gemäßbraucht und sich durch verschiedene magische Künste in sein Reich filoutiert hat, um ihn mit Betteleien zu belästigen.

ZWEITER ZAUBERER. Ja, ja, so ist der Kaffee.

ERSTER ZAUBERER. Das müssen Sie Narren weismachen.

FEUERGEIST. Aber ins Teuxels Namen, das tu ich ja; und wer's nicht glauben will, den sollen alle congrevischen Raketen –

ZWEITER ZAUBERER. Nu, nu, mein Herr Feuergeist und Oberkanonier, moderier'n Sie sich nur! Sie zünden ja sonst den Palast an mit Ihren Raketen.

ALLE. Werft ihn hinaus! Hinaus mit ihm.

FEUERGEIST. Was? Einen Feuergeist hinauswerfen? Beim Brand von Moskau! das ist zu viel! *(Mit geballter Faust.)* Wer mir in die Nähe kommt, dem werf' ich eine Leuchtkugel an den Kopf, daß ihm das bengalische Feuer aus den Augen spritzen soll!

3. SZENE

PAMPHILIUS. VORIGE.

PAMPHILIUS *(im abgemessenen Tone ganz als Höfling des Zauberfürsten tritt mitten ein)*. He, he! Was ist denn das? Sie halten ja ein völliges Stiergefecht im Vorgemach des Zauberkönigs!

ERSTER ZAUBERER *(voll Freundlichkeit)*. Ah, unser lieber Pamphilius!

DIE WEIBER. Unser schöner Pamphilius. *(Indem sie ihm schmeicheln.)*

ZWEITER ZAUBERER. Grüß Sie der Himmel, Herr von
Pamphilius! (*Drängt die Weiber weg und umarmt ihn.*)

ALLE. Guten Morgen, guten Morgen!

PAMPHILIUS. Ich komme, Ihnen zu melden, daß der
Beherrscher seine vierundzwanzigstündige Ruhe
beendet hat und sich alsobald mit unglaublicher
Schnelligkeit aus dem Bette begeben wird.

ERSTER ZAUBERER. Ah, charmant!

BEIDE FEEN. Der lebenswürdige Herr –

ZWEITER ZAUBERER. O, fidelibus! fidelibus!

FEUERGEIST. Jetzt reißt mir die Geduld! Herr Pamphilius,
potz Pech und Schwefel, ich bin ein treuer Diener des
Zauberkönigs, ich kann nicht schweigen.

PAMPHILIUS. Was haben Sie denn für einen Lärmen, Herr
Oberfeuerwerker?

FEUERGEIST. I, potz Pech und Schwefel! –

PAMPHILIUS. Bleiben Sie mir nur mit Ihrem Pech vom
Leibe, ich picke schon am ganzen Körper. –

ZWEITER ZAUBERER. Er muß glauben, wir sind Schuster.

FEUERGEIST. Nun also, potz Schwefel und Phosphorus!

PAMPHILIUS. Den Schwefel kann ich auch nicht vertragen,
ich habe eine schwache Brust.

FEUERGEIST. Nun, so hören Sie ohne Pech und Schwefel,
daß diese ehrsame Versammlung ein schlechtes

Gesindel ist, das über den Geisterfürsten schimpft und ihm vorwirft, daß er alles den Menschen anhängt.

ALLE. Das ist nicht wahr.

FEUERGEIST. Was? Ich schwör's bei allen Zündmaschinen von England.

PAMPHILIUS. Und ich bei allen Löschmaschinen von Frankreich, wenn er sein unsinniges Feuer nicht moderiert, so lass' ich ihn durch unsere Geister so durchwässern, daß er an mich denken soll. Hinaus mit Ihm! –

ALLE. Hinaus mit ihm!

FEUERGEIST. Ich gehe! Aber, bei dem griechischen Feuer des Cardanus, das meld' ich dem Zauberkönig. Potz Feuerzeug und Zundbüchsen! Schwefelgeist und Salmiak! (*Ab.*)

4. SZENE

VORIGE *ohne* FEUERGEIST.

PAMPHILIUS. Reden Sie, einer nach dem andern. Was hat's gegeben?

ERSTER ZAUBERER. Gepriesener Pamphilius, Sie sind nun schon eine lange Zeit in den Diensten des Geisterkönigs.

PAMPHILIUS. Auf Martini wird's 2000 Jahr'.

ERSTER ZAUBERER. Haben Sie nicht selbst bemerkt, daß der Zauberfürst die Menschen mit Wohltaten überhäuft, die sie mißbrauchen und die sie ihm mit Undank lohnen, und uns versagt er so vieles!

PAMPHILIUS. Da haben Sie recht.

ZWEITER ZAUBERER. Ja, und wär's nicht besser, wenn er sich von uns infam und undankbar behandeln ließ', als von andern?

ERSTER ZAUBERER. Schweigen Sie.

ZWEITER ZAUBERER. Ich kann meine Meinung sagen; ich war auch einmal ein starker Geist, jetzt bin ich halt ausgeraucht.

FEE APRIKOSA. An allem ist die Fee Fedorine schuld, sie hat ihn durch ihre schöne Stimme bezaubert und für die Menschen eingenommen.

PAMPHILIUS. Also das sind Ihre einzigen Klagen gegen den Zauberkönig? Nun, da muß ich Ihnen schon aus dem Traume helfen. Es ist wahr, Fedorine hat durch ihren hübschen Gesang vieles für die Menschen von ihm erwirkt; da sie aber mit ihrer Protektion auf lauter Unwürdige stieß, ist der Zauberfürst darüber so erzürnt, daß er sie auf die Spitze eines Berges verbannt und dort in einen Baum verwandelt hat.

ZWEITER ZAUBERER. Was Sie sagen!

PAMPHILIUS. Weil ihn aber ihre herrliche Stimme oft so entzückte, so wollte er ihr dieselbe auch als Baum nicht entreißen.

ERSTER ZAUBERER. Also singt dieser Baum?

PAMPHILIUS. Alles vom Blatt.

ZWEITER ZAUBERER. Aber ohne Aktion, gelten S'? Das hab' ich schon öfter gesehen.

PAMPHILIUS. Damit jedoch der Geisterfürst nicht mehr so belästigt werde, hat er den Ausspruch getan, daß von dem Augenblicke an kein Sterblicher sich seinem Palaste nähern dürfe, ehe er nicht diesen Berg erstiegen, und ohne sich umzusehen, einen Zweig von dem singenden Baume abgebrochen hat.

FEE AMARILLIS. Und was nützt dieser Zweig?

PAMPHILIUS. Er ist ein Talisman, der vor allen Gefahren schützt und sicher in das Reich des Zauberkönigs geleitet.

ZWEITER ZAUBERER. Wollen Sie mir nicht sagen, mein Charmantester, wenn sich einer umschaut, was ihm g'schieht?

PAMPHILIUS. Er wird sogleich, mein Stupidester, entweder in ein Tier oder in eine Blume verwandelt; der böse Genius Koliphonius ist dort angestellt mit 2000 Rubel jährlich, damit er durch einen listigen Hokuspokus die Leute zum Umschauen bringt. – Gelingt es ihm, so

sind sie in seiner Macht, und dann läßt er sie auch nicht mehr aus. Er hat auch in der kurzen Zeit schon einen prächtigen Tiergarten beisammen. Und nun? was sagen Sie jetzt von dem Zauberkönig? Ist er in Ihren Augen gerechtfertigt?

ALLE. Hoch lebe der Zauberkönig!

PAMPILIUS. Also folgen Sie mir, ich will Sie melden.

KURZER CHOR. (*Schnelles Tempo.*)

Wie uns die Freude
Glühend belebt!
Wie sich die Hoffnung
Mächtig erhebt!

Schnelle Gewährung
Wird unser Lohn,
Bringen die Bitten
Wir vor den Thron;

Jauchzet den König
Aus seiner Ruh',
Ewiges Vivat
Töne ihm zu.

(*Alle gehen ab.*)

VERWANDLUNG

Zauberabinett.

Longimanus liegt in einer idealen Bettstätte, reich verziert, in welche statt dem Bettgewande Wolken eingebettet sind. Genien sind beschäftigt, seine Kleider zu ordnen und ein Waschbecken herzurichten, dann bleiben sie in horchender Gruppe stehen, sein Erwachen abzuwarten. Longimanus regt sich, die Genien entfliehen; die Musik endet.

5. SZENE

LONGIMANUS.

LONGIMANUS (*im Schlafrock mit goldenen Zaubercharakteren, wirft die Tücher von Wolken von sich, setzt sich im Bette auf und gähnt*). Ach ja! Wieviel Uhr ist's denn schon? (*Sieht auf eine Stockuhr, die neben seinem Bette auf einem goldnen Tischchen steht.*) Siehst du's! Siehst du's! Schon halber elf Uhr! Ich hab' halt wieder vergessen, daß ich den Wecker aufgezogen hätt', und der Pamphilius weckt mich auch nicht auf. (*Läutet.*) Pamphilius! Wo steckt Er denn?

6. SZENE

PAMPHILIUS. VORIGER.

PAMPHILIUS (*springt schnell herbei*). Was steht zu Befehl,
Euer Großmächtigkeit?

LONGIMANUS. Wo schiefst denn herum? Warum hast mich
nicht aufgeweckt? Und wer hat mir denn heut Nacht
aufgebettet?

PAMPHILIUS. Ich, mächtigster Sultan der Welt.

LONGIMANUS. Daß du mir keine so feuchten Wolken mehr
einbettest. Ich will trocken liegen; ich glaub' gar, du
hast Regenwolken erwischt, weil ich heut Nacht so in
die Nassigkeit geraten bin. Und was hör' ich denn für
eine Wurlerei draußen im Vorzimmer? Ich glaub' gar,
du haltst dir junge Mäus' oder was.

PAMPHILIUS. Nein, aber allerhand Feen und verschiedene
Zauberer sind draußen; auch einige Hexen und
anderes niederes Geistergeschnattel.

LONGIMANUS. Und was wollen s' denn schon wieder?

PAMPHILIUS. Ihre Bitten und Klagen zu deinen
hochmächtigen Füßen niederlegen.

LONGIMANUS. Das kann nicht sein; ich bin noch zu sehr
vernegligiert. Bring Er mir nur die Bittschriften
herein.

PAMPHILIUS (*ab*).

7. SZENE

LONGIMANUS (*allein*).

LONGIMANUS. Das Volk hat nichts als Streit miteinander!
Ich kann mich gar nicht erretten. Auf die Letzt werd'
ich noch ein eigenes Zeughaus errichten, wo nichts
hineinkommt als lauter Scheckeln und Haslinger.

8. SZENE

PAMPHILIUS (*mit Schriften*). VORIGER.

PAMPHILIUS (*übergibt sie*).

LONGIMANUS. Was hab' ich denn so Wichtiges jetzt sagen
wollen? – Ja, einen Sessel.

PAMPHILIUS (*bringt ihn*).

LONGIMANUS (*setzt sich*). Das werden wieder schöne
G'schichten sein. (*Liest.*) Da haben wir's ja! Nichts als
schuldig sein s' einander. „Die Fee Tritschitratschi hat
von dem Zauberer Rutschiputschi einen Talisman zu
leihen genommen und will ihn nicht zurückstellen.“
Sie soll ihn zurückgeben. Ich befiehl's! Auf der Stell!
(*Nimmt eine andere Schrift.*) „Die zwölf
Himmelszeichen haben untereinander eine Rauferei
gehabt. Der Schütz hat dem Steinbock ein Aug'

ausgeschossen; dieser ist in die Waage gesprungen und hat sie mitten voneinandergerissen; die Zwillinge haben sich darein gemischt und wären beinahe von dem Löwen zerrissen worden, wenn sie sich nicht hinter die Jungfrau versteckt hätten. Alle sind beschädigt; der einzige Krebs hat sich zurückgezogen. Man bittet, sie reparieren zu lassen.“ Das wird wieder was Schönes kosten! (*Nimmt die dritte Schrift.*) Was ist denn das? Was wollen denn die schon wieder da?

„Die zwei Vorsteherinnen der ehrsamten Drudenzunft bitten für ihr Gremium um Wiedereinsetzung ihres vorigen Amtes auf der Welt.“ Du verdammte Bagage! Die Druden wollen wieder auf die Welt hinunter! Den Augenblick laßt du mir s' hereinkommen.

PAMPHILIUS (*ab*).

9. SZENE

LONGIMANUS (*allein*).

LONGIMANUS. Das wär' eine schöne Pastete, wenn die wieder auf die Erde kämen, die Leut' sekkier'n!! Manchen Menschen drucken schon seine Schulden nieder; er braucht gar keine Drud'! (*Von innen wird geklopft.*) Aha! Nur herein! Nur herein!

10. SZENE

VORIGER. PAMPHILIUS. DIE ZWEI DRUDEN (*ganz in schmutziges Grau gekleidet mit offenen Schleiern; das Haupt und die Brust verhüllt. Das Kleid ist unten mit Zeichen des sogenannten Drudenfußes garniert; auch tragen sie einen als Medaillon auf der Brust; das Gesicht mit alten Weiberlarven verdeckt; sie stürzen Longimanus weinend zu Füßen.*)

DIE DRUDEN. Mächtiger Herrscher, erbarme dich!

LONGIMANUS. Schau, wie fein! G'rad' die säubersten haben s' ausg'sucht. Womit kann ich dienen, meine schönen Damessen?

ERSTE DRUDE. Herr! Es sind nun schon fünfzig Jahre, daß du uns von der Erde zurückberufen hast, und wir wissen nicht, wodurch wir das verschuldet haben?

LONGIMANUS. Ja, meine liebe Fräulein Drud', mir ist leid, aber es kann nicht anders sein.

ERSTE DRUDE. Hör unser Flehen! Gib uns wieder unsere Macht; die Menschen sehnen sich nach uns.

LONGIMANUS. Ob du still bist, oder nicht! – Was fällt euch ein? Es red't gar kein Mensch mehr von ihnen, denkt gar kein Mensch mehr an sie, und jetzt wollen s' auf einmal wieder ihre vorige Druckfreiheit haben! Anno 1824 eine Drud'! Die Leute müßten einen nur auslachen.

ERSTE DRUDE. Aber hat man uns denn nicht sogar durch eine Oper verewigt: „Das Neusonntagskind!“

LONGIMANUS. Ah, was Oper! was Neusonntagskind! Die Leut' sind oft die ganze Wochen kindisch, nicht nur an einem Sonntag. Es nutzt nichts! Ich hab' nichts gegen euch; ein jeder Stand verdient Achtung, also auch eine Drud'. Meine Mutter war selbst eine, und ich bin doch Zauberfürst geworden.

ERSTE DRUDE. Aber haben wir denn nicht stets unsere Schuldigkeit getan?

LONGIMANUS. Ja, das ist wahr, ihr ward brave Druden, habt die Leut' sekkiert, daß es eine Schand' und ein Spott war. Aber jetzt ist's vorbei. Ihr habts eure Pension, und da könnt's zufrieden sein. Und jetzt hinaus, an der Stell'!

BEIDE DRUDEN (*küssen ihm weinend das Kleid und gehen ab*).

II. SZENE

LONGIMANUS. PAMPHILIUS.

LONGIMANUS. Und jetzt ist's gar für heute mit der Klagerei; ich zürn' mich zu viel. Die andern sollen übermorgen kommen, oder aufs Jahr. Laß mir jetzt

den Zephises herüberkommen, den ich unter die Geister aufgenommen habe. Was macht er denn?
 PAMPHILIUS. Er sitzt mit drei Feuergeistern bei einem Wolkentisch und spielt Whist mit ihnen.

LONGIMANUS. Whist spielen s'? Ist ein schönes Spiel, das Whist; wenn man nur nicht so viel ausg'macht wurd' dabei. Mich haben s' einmal auf der Erden unten aus drei Kaffeehäuser hinausg'worfen, weil ich gar so schlecht gespielt hab'. Ja, damals war ich noch ein rechter Wüstling, aber jetzt freut's mich nimmermehr. Na, so laß mir ihn nur herüberkommen; wenn er auch ein Paar Fisch' verliert, wegen so ein Paar Forellen wird's nicht aus sein, um Goldfisch' spielen s' doch nicht.

PAMPHILIUS (*ab*).

I 2. SZENE

LONGIMANUS (*allein*).

LONGIMANUS. Ich habe ihn recht gern, den Zephises! Wie ich vor zwanzig Jahren auf der Erden herumgereist bin, so hab' ich ihn in Ägypten kennengelernt, wo er die Zauberei studiert hat, er war just im dritten Jahr Magie. Dann bin ich mit ihm nach Österreich, hab'

ihm ein Haus und einen Garten gekauft, hab' ihm sein Zauberkabinett eingerichtet. Na, da ist ihm seine Frau g'storben – war eine recht hübsche Frau –, und weil er gar so lamentiert hat, so hab' ich ihm versprochen, wenn er einmal stirbt, werd' ich ihn unter die Geister aufnehmen; und jetzt hab' ich auf einmal g'hört, daß ihn der Blitz erschlagen hat; da hab' ich ihn also durch meine Geister gleich heraufexpedieren lassen. Da kommt er schon!

13. SZENE

ZEPHISES. VORIGER.

ZEPHISES (*als Geist im weißen Zaubertalar, mit schwarzen Charakteren*). Fürst der Lüfte! Wo soll ich Worte des Dankes finden, wenn du ihn nicht in meinem Herzen lesest?

LONGIMANUS. Ist schon so gut! Nur keine Komplimenten unter guten Freunden. Mich freut's vom Herzen, alter Schwed'! Hat er dich einmal erwischt, der Tod, beim Zwiefachel? Richtig, da auf der Seiten hat er ihn g'streift, der Blitz; da schwefelt er ein bisschen. Wie g'fällt's dir denn bei mir heroben? Haben wir nicht eine frische Luft?

ZEPHISES. Herr, darf ich es dir gestehen, daß selbst bei dem Bewußtsein der Unsterblichkeit, womit du deinen unwürdigen Sklaven beschenkest, und in dem Wonnemeer von Herrlichkeiten, das mich in deinem Zauberreiche umfließet, mein Vaterherz doch einen tiefen Schmerz empfindet, den es dir nicht verhehlen kann?

LONGIMANUS. Aha! *(Fährt mit der Hand an dem Hirn vorbei.)*
Hat ihn schon erwischt! Zuckt schon!

ZEPHISES. Als du uns, armen Sterblichen, die Gnade deines Besuches gewährtest, hat deine Milde mich mit großen Schätzen beschenkt.

LONGIMANUS. Ja, richtig! hast die alle angebracht?

ZEPHISES. Nein, Herr! Ich habe sie in meinem geheimen Kabinett verborgen und dieses mit einem Zauber belegt, daß kein Sterblicher es öffnen kann, wenn ich ihm nicht die Mittel dazu anzeige.

LONGIMANUS. Nun, in meinem Reich brauchst keine Schätze, da lebt man von der Luft, daß 's nur eine Freude ist.

ZEPHISES. Hab' ich denn nicht einen Sohn, den ich hilflos zurückgelassen habe?

LONGIMANUS. Du hast einen Sohn?

ZEPHISES. Erinnerst du dich nicht mehr des kleinen Eduards?

LONGIMANUS. Richtig! Er hat ja zu meinen Füßen g’spielt,
und hat mich immer in die Waden gezwickt, wie ich
damals noch welche g’habt hab’.

ZEPHISES. Ein schneller Tod hat mich der Erde entrissen,
ich konnte meinem Sohne kein Zeichen meines
letzten Willens unterlassen; darum erhöre mein
Flehen! Sende ihm einen deiner Geister, lasse ihm die
Geheimnisse jenes Kabinettes enthüllen und erlaube
dann, daß er sich selbst vor deinen Thron werfen und
die Gewährung einer Bitte erflehen darf, die seinem
Vater nicht mehr vergönnt war, an dich zu wagen.

LONGIMANUS. Das kann nicht sein; zu mir darf er nicht
herauf, wenn er nicht einen Zweig mitbringt von
meinem musikalischen Baum. Ich möcht’ ihn recht
gern einmal sehen, den klein’ Eduardel; aber ich kann
mein Wort nicht umstoßen.

ZEPHISES. Mein Sohn wird keine Gefahr scheuen, sich dir
zu nähern.

LONGIMANUS. Das geht mich nichts an.

ZEPHISES. Rette ihn nur vor Mangel und Verzweiflung.

LONGIMANUS. Siehst du’s, jetzt wird dir bang; aber so
geht’s; manche Eltern, die Geld haben, lassen den
Kindern nichts lernen. G’schicht nachher ein bissel ein
Unfall und ein solcher Mensch soll sich selbst etwas

verdienen, steht der Dalk da. Da werden wir gleich helfen. – Pamphilius!

14. SZENE

PAMPHILIUS. VORIGE.

LONGIMANUS. G'schwind' zu dem sein Sohn ein paar wohltätige Geister hinunter, er wird ihnen schon sagen, was sie zu tun haben.

PAMPHILIUS. Ja, es ist nur fatal –

LONGIMANUS. Ich weiß schon, freilich ist's fatal; sie sind jetzt alle in der Arbeit, es ist keiner zu Haus, aber das nutzt nichts, es muß einmal sein. Schau halt, daß du wo ein paar zusamm'fangst. Allez!

PAMPHILIUS (*geht*).

ZEPHISES. Herr, wie soll ich dir danken?

LONGIMANUS. Halt 's Maul! He, Pamphilius, noch ein's!

PAMPHILIUS (*kehrt schnell um*).

LONGIMANUS. Den wievielten haben wir denn heut'?

PAMPHILIUS. Den 25. Dezember.

LONGIMANUS. Warum nicht gar? Du verdammte G'schicht! Ich hab' schon immer nachgedacht: Dezember! Und ihr habt ein Donnerwetter g'habt? Dich hat der Blitz erschlagen, statt daß es schneien soll?

PAMPHILIUS. Ja, großer Sultan, das ist jetzt die allgemeine Klage der Menschen, daß es im Winter warm ist und im Sommer kalt.

LONGIMANUS. Ja, für was zahl' ich denn meine Jahr'szeiten, wenn sie mir so eine Konfusion machen? Da muß ich ja mit dem polnischen Donnerwetter dreinschlagen. Pamphilius, g'schwind laß mir den Winter heraufkommen.

PAMPHILIUS (*läuft schnell ab*).

LONGIMANUS. Halt! (*Pamphilius kehrt um.*) Die andern Jahr'szeiten auch, g'schwind!

PAMPHILIUS. Na, heute lauf' ich mir noch die Füße aus der Wurzel. Verdammter Dienst! (*Läuft schnell ab.*)

LONGIMANUS. Hat ein recht ruhiges Brot bei mir, der Pamphilius: er halt aber aus, wie ein russisches Pferd. Jetzt lauft er schon 2000 Jahr' und hat noch g'sunde Huf'; er kriegt keine Spat, keine Steingallen, nicht einmal Mauken hat er noch g'habt.

15. SZENE

DIE VIER JAHRESZEITEN. VORIGE.

(Der Winter trägt einen schwarzen Pelz, Pudelmütze, einen kleinen Stutzen, ganz beschneit. Der Sommer im nankingenen Frack, Beinkleid, einen modernen Strohhut mit Kornblumen darauf und ein Parasol in der Hand. Der Herbst, mit dicken Backen und wohlbeleibt, hat eine grüne Wirtsjacke, Fürtuch, ein Käppchen mit Weinlaub besteckt, unter dem Arme ein kleines Fäßchen, worauf „Most“ steht, in der Hand eine sehr große Traube. Der Frühling, ein junges Gärtnermädchen mit Rosen auf dem Hut und einen Rosenstock im Arme, treten furchtsam ein.)

LONGIMANUS. Nur näher da, ihr vier Haimonskinder! Was muß denn ich hören? Warum betragt ihr euch nicht, wie es sich für rechtschaffene Jahr'szeiten schickt? Was ist denn das für ein liederlicher Lebenswandel, Monsieur Winter? Schämt Er sich nicht? So ein eisgrauer Mann, und fangt auf einmal an hitzig zu werden! Warum hat's eingeschlagen im Dezember? Ich will's wissen!

WINTER *(im Baßtone)*. Euer G'stremg, ich kann nichts dafür. Der Sommer tut mir alles mit Fleiß; er möcht' gern alles wissen und da blitzt er immer herüber auf mich.

LONGIMANUS. Der Sommer soll sich gar nicht rühren; der ist seit einigen Jahren wie ausgewechselt. Ich glaub', er verlegt sich aufs Trinken, weil er immer so naß ist.

HERBST. Euer königliche Durchlaucht, ich bitt' ums Wort! Der Sommer kann nichts dafür; der Winter laßt ihm keine Ruh. Wann er übrige Eiszapfen hat, so schickt er ihm s' herüber, daß's im Sommer schauert. Nachher fangen s' zu disputieren an, der Sommer kommt in Zorn, und so gibt's alle Tage ein Wetter.

SOMMER (*ganz affektiert*). Ja, das ist auch wahr; der Herbst ist noch mein einziger Freund, er putzt mich wieder heraus! Die Leute schimpfen über mich, und ich kann nichts dafür.

LONGIMANUS. Und jetzt basta! Ich will haben, daß ihr euch vertragen sollt. Auf die Letzt verderbt's mir da meinen Frühling auch noch; das ist noch die bravste, vorig's Jahr hat s' schon ang'fangt ein bisschen lüftig zu werden, das ist noch mein liebste Jahr'szeit, der Frühling! (*Kneipt sie in die Backe und gibt ihr ein Goldstück.*) Da hast was auf a Kipfel, du Tausendsasa, du!

FRÜHLING. Ich küß' die Hand, Euer G'streng! Ich werd' mich schon gut aufführen.

LONGIMANUS. Und jetzt marschierts! Und wenn ich noch einmal ein' Klag' hör', so weiß ich, was ich zu tun

hab’; besonders der Sommer, nehm Er sich zusamm’.
 Wenn aufs Jahr in Baden nicht alle Quartier’
 verlassen sein, so schau Er zu. Jetzt hinaus. (*Alle vier
 ab mit Bücklingen.*)

LONGIMANUS. Jetzt komm, mein lieber Zephises, jetzt
 werd’ ich für deinen Sohn sorgen, ich werd’ ihn
 glücklich machen. Aber das sag’ ich dir, wenn du dich
 unterstehest, ihm einen heimlichen Wink oder Rat zu
 geben, so hast du’s mit mir zu tun. Und jetzt kannst
 mit mir ein kleines Gabelfrühstück einnehmen; ich
 hab’ ein bisserl ein Eingemachtes von ein’ jungen
 Krokodil angeschafft. (*Beide ab.*)

VERWANDLUNG.

*Geheimes Kabinett des Zephises. Die Hinterwand, an der sich
 keine Möbel befinden, ist mit magischen Zeichen und Figuren
 bemalt. An der Seite wird ein Zaubertisch herausgeschoben,
 worauf ein kleiner Zauberer steht; neben ihm eine Glocke, auf
 welche er mit einem Hammer schlägt. Auf der entgegen-
 gesetzten Seite eine Türe.)*

I6. SZENE

FLORIAN WASCHBLAU.

FLORIAN WASCHBLAU (*mit einer Butten auf dem Rücken, worin sich verschiedene Kleidungsstücke befinden; stellt sie beim Eintreten nieder*).

Arie.

Ich bin der liebe Florian,
So heißen mich die Leut',
Und wenn mich jemand brauchen kann,
Bin ich gleich bei der Schneid'.
Im Kopf hab' ich auf Ehr' nicht viel,
Noch weniger im Sack,
Nur daß ich nichts als essen will,
Das ist mein' größte Plag'!
Ich g'hör' nur der Mariandel zu,
Auf d' Nacht, so wie beim Tag,
Und wissen S', warum ich das tu'?
Weil mich sonst keine mag.
Und foppt mich einer, was er kann,
So fühl' ich keinen Neid;
Denn fangen d' Leut' zum Lachen an,
Das ist mein' größte Freud'!

Ja, ja, mein lieber Florian! Jetzt wirst du halt bald fort müssen aus dem Haus, wo dir die Tage in einem ewigen Rausch hingeschwunden sind. Mein armer junger Herr, wie wird's dem gehen? Keinen Kreuzer hat uns der Alte unterlassen. Wann er nur wo was zu leihen krieget'; aber nicht einmal einen Satz übers Haus kann er machen, es ist ja ganz verrufen. Wer wird denn ein Haus kaufen, wo die Hexen wie die Schwalben aus und ein g'flogen sein? Ich weiß nicht, was er anfangen wird; um mich ist mir nicht bang; ich werd' mich schon wo anlehnen lassen an eine Planken oder wo. Wenn ich nur ihn unterzubringen wußt', auf einem Comptoir bei einem Sauerkräutler oder wo. – Er ist in der größten Verzweiflung! Gestern hat er geweint, hat mir das letzte Dreiguldenzettel gegeben und hat g'sagt, ich möcht' davon vier Gulden unter die Armen austeilen, und mit dem, was überbleibt, soll ich hingeh'n, wo ich will. Ich kann ihn aber nicht verlassen, es ist unmöglich! Ich hab' einmal eine schöne G'schicht' g'lesen von einem römischen Löwen, der sein' Herrn so anhänglich war; – und wenn ein solches Tier so handeln kann, so werd' ich's doch auch z'wegen bringen. Ich hab' schon ang'fangt, hab' alle meine Kleider zusamm'gepackt, hab' auch der Mariandel, unserer Köchin, ihren ganzen Kasten

ausg'räumt, hab' von dem Milchweib da diese Butten
 zu leihen g'nommen, damit's nicht ausgeplauscht wird,
 hab' die Kleider recht hineing'stampft; und weil in das
 Kabinett, was unserm alten Herrn sein
 Zauberlab'ratorium war, selten wer kommt, so hab'
 ich den Juden herb'stellt, dem verkauf' ich's, und das
 Geld steck' ich heimlich in mein' Herrn sein
 Brieftaschel. (*Sieht auf den kleinen Zauberer.*) Nun, was
 ist's? Jetzt hat der kleine Spitzbub alles g'hört. Wirst
 denn du wem was sagen davon? (*Der kleine Zauberer
 deutet nein mit dem Kopfe.*) Der sagt einem alles. Wird
 mein' Herr ein Unglück zustoßen? (*Zauberer deutet
 nein.*) Etwan mir? (*Zauberer deutet ja, Florian drohend:*)
 Du! – Sag' du mir, bin ich ein g'scheiter Kerl?
 (*Zauberer deutet nein.*) Ist schon richtig – bin ich etwa
 dumm? (*Zauberer deutet ja.*) Alles weiß er. Wieviel
 dumme Streich' werd' ich denn noch machen? (*Der
 Zauberer schlägt auf die Glocke: Eins, zwei, drei, dann
 recht schnell und oft hintereinander.*) Hörst auf, du
 verdammter Kerl! (*Hält ihm die Hand.*) So lang leb' ich
 gar nicht.

I 7. SZENE

MARIANDEL. VORIGER.

MARIANDEL (*klopft von außen*).

FLORIAN. Aha, das ist der Jud'! (*Er öffnet, Mariandel tritt ein.*) Nein, schaut's, ist a Jüdin.

MARIANDEL. Ach, ich unglückliche Person, was fang' ich an? Da steht er herin, statt daß er im Haus achtgibt. Ah, warum hat mich der Himmel g'straft, daß ich einen solchen Einfaltspinsel zu einem Liebhaber hab'.

FLORIAN. Das wird doch eine schöne Stichlerei sein.

MARIANDEL. Was stehst denn da? – Was stehst denn da, du miserabler Mensch; und mir räumen s' derweil den ganzen Kasten aus. Ich bin bestohlen!

FLORIAN. Hör auf! Haben s' dir etwan dein' übeln Humor g'stohlen?

MARIANDEL. Nein, meine Kleider, meine Wäsch', meine reiche Hauben! – Ich bitt' dich, der Diebstahl – die schöne Wäsch'!

FLORIAN. Nein, mein Schatz, das ist a wilde Wäsch'!

MARIANDEL. Und meine guten Perl'.

FLORIAN (*für sich*). So? Die hab' ich auch erwischt? Das hab' ich nicht einmal g'wußt.

MARIANDEL. Ich glaub' gar, du lachst noch? Jetzt geh' ich gleich zum gnädigen Herrn und erzähl' ihm alles. Dem Dieb muß nachg'setzt werden. *(Will ab.)*

FLORIAN. Halt, sag' ich – du bleibst da! Ich kenn' den Dieb.

MARIANDEL. Was?

FLORIAN. Es ist ein sehr guter Freund von mir.

MARIANDEL. So? Du schlechter Mensch! Auf die Letzt bist du ein Räuberhauptmann! Ich gib dich an, auf der Stell'! *(Will fort.)*

FLORIAN. Du bleibst, sag' ich, oder –

MARIANDEL. Das nutzt nichts – ich will meine Sachen haben –

FLORIAN. Das Sachen ist da –

MARIANDEL. Wo?

FLORIAN. In der Butten.

MARIANDEL. Ah, Spektakel! Heraus gibst du mir's!

FLORIAN. Nur Geduld!

MARIANDEL. Daß mir nichts zermudelt wird.

FLORIAN. Ist alles in der schönsten Ordnung! *(Er leert die Butten um, seine und ihre Kleider fallen in der größten Unordnung heraus; ganz kalt.)* Such dir deine Sachen heraus.

MARIANDEL. Aber Florian, was hast denn gemacht? Bist du besessen?

FLORIAN. Still! Du wirst wissen, daß unsere Herzen verbunden sind?

MARIANDEL. Ja, leider bin ich so unglücklich, deine Geliebte zu sein! O! Was war ich für ein Dalk! Was hab' ich für Partien ausgeschlagen! Ich hätt' vor kurzem noch können so ein' reichen Ochsenhändler heiraten, wär' eine reiche Frau worden, die so viele Ochsen g'habt hätt', und an dir hab' ich nur ein einzigen.

FLORIAN. Wer 's wenige nicht ehrt, ist's mehrere nicht wert. Doch nichts mehr über diesen Gegenstand, er ist zu subtil, um ihn lange zu besprechen. Wir sind jetzt sieben Jahr' in diesem Haus.

MARIANDEL. Nu, was sagst mir das, als ob ich das nicht wußt'?

FLORIAN. Du bist nicht der einzige Mensch in dem Haus, der heut was zu wissen braucht, da werden denn noch ein bisschen andere Leut' da sein – ich hab' dir diese Sachen geschafft, folglich kann ich s' auch wieder an mich reißen; ich hab' sie wollen von hier wegschicken.

MARIANDEL. Wohin?

FLORIAN. Nach Judenburg. Kurz ich hab' sie wollen an einen polnischen Juden verkaufen, um unserm jungen Herrn für den Augenblick aus seiner Verlegenheit zu

helfen. Wir sind seine zwei einzigen Dienstboten, wir müssen ihm einmal zugetan sein.

MARIANDEL. Aber Florian, schau, was treibst? Warum hast denn mir nichts g'sagt, so hätten wir Mittel g'macht. Von der Pistolen hast ihm auch den Hahn herunterg'schraubt; er hat mich g'fragt, wo er hingekommen ist?

FLORIAN. Der Hahn? Hätt'st du gesagt, du hast ihn abgestochen, weil du keine Hendel mehr g'habt hast.

MARIANDEL. Na, jetzt bin ich schon wieder ruhig! Pack nur die Kleider zusammen, der Herr kommt.

18. SZENE

EDUARD. VORIGE.

EDUARD (*verdrießlich*). Was macht ihr hier? Laßt mich allein.

MARIANDEL. Schau ihn nur an, wie er aussieht.

FLORIAN. Was er vorn für eine Blassen hat. Gnädiger, schaffen Sie vielleicht einen Malissengeist oder ein darniederschlagendes Pulver?

EDUARD. Ich danke euch; geht nur.

FLORIAN. Der arme Mann! Gnädiger, wenn Sie sollten in Ohnmacht liegen, dürfen Sie nur läuten, wir werden gleich da sein.

EDUARD. Willst du mich böse machen? (*Faßt sich.*) Geh, Florian!

FLORIAN. Florian, hat er g'sagt, hast das g'hört? Das ist ein Unglück.

MARIANDEL. Nun, wie soll er denn zu dir sagen, wenn du so heißt, etwa Annamierl? So geh nur einmal!

FLORIAN. Mariandl, mit dem ist's zu, der lebt uns keine hundert Jahr' mehr. (*Beide ab.*)

19. SZENE

EDUARD (*allein*).

EDUARD. Nun bin ich allein, ganz allein im vollen Sinne des Worts; denn der unglückselige Blitzstrahl, der meinen Vater tötete, hat seinen elektrischen Stachel auch in die Tiefe meiner Geldbörse geschleudert. Der Körper meines Vaters ist durch übernatürliche Mächte plötzlich vor unseren Augen verschwunden. Welche Wunder umgeben mich seit meiner Kindheit! Mein Vater hat mir im Leben oft versprochen, nach seinem Tode große Reichtümer zu hinterlassen; nun

ist er plötzlich tot, doch im ganzen Hause befindet sich keine Spur eines Vermächtnisses. Und gestehen Sie sich's nur selbst, mein lieber Eduard, daß Sie in der Schule ein bißchen liederlich waren und ihre Studien vernachlässigt haben. Für einen Gelehrten wird Sie die Welt daher schwerlich passieren lassen. Was soll ich beginnen? Ich finde auch keine Hilfe bei Freunden. Als den Sohn eines berühmten Zauberers flieht mich jedermann, was soll aus mir werden? Soll ich zu niedern Handarbeiten – Entsetzliche Lage! Verzweiflungsvolles Los! (*Wirft sich in einen Stuhl. Es klopft unten an einer Tür.*) Wer pocht? Herein!

20. SZENE

EDUARD, DIE HOFFNUNG.

(*Die Hoffnung, ideal gekleidet, mit dem goldenen Anker, der sie stützt, aus der Versenkung.*)

HOFFNUNG (*spricht sehr lebhaft und munter*). Sie pardonieren, mein Herr, daß ich das Malheur hatte, die rechte Tür zu verfehlen; doch eine Person, die so viele Geschäfte hat wie ich, nimmt das nicht so genau. Nun, so heißen Sie mich doch willkommen! Sie sind ja ganz verblüfft?

EDUARD. Welch eine angenehme Erscheinung! Mir wird so wohl in Ihrer Nähe!

HOFFNUNG. Wie? Kennen Sie mich nicht, junger Herr?

EDUARD. Ich habe wirklich nicht die Ehre.

HOFFNUNG. O pfui! Sagen Sie das nicht! Eine Person nicht zu kennen, die in allen Kalendern und Taschenbüchern schon bis zum Überdruß abgebildet ist. Kennen Sie mich wirklich nicht? Ich habe Sie als Kind auf meinen Armen getragen, als Knabe Ihre Schmerzen versüßt, wenn Sie die Rute bekommen sollten; als Jüngling Ihnen die Leiter gehalten, wie Sie zu Ihrem Liebchen auf die Terrasse gestiegen –

EDUARD. Ach, Sie sind –

HOFFNUNG. Die Hoffnung, untertänigst aufzuwarten, nicht nur die Ihrige, sondern die der ganzen Welt.

EDUARD. O so laß mich zu deinen Füßen stürzen.

HOFFNUNG. Langsam, mein Herr, nicht so rasch! Sieh, sieh, wie exaltiert. Hat Sie meine Feindin, die Furcht, schon verlassen, weil Sie so schnell wieder zu meiner Fahne schwören? Wissen Sie vielmehr, daß das sehr unartig ist, daß Sie eine Dame vor sich stehen lassen, ohne ihr einen Sitz anzubieten! Oder glauben Sie, weil sich so viele Leute auf mich stützen, daß ich keiner Stütze bedürfe? Nein, mein Herr, einen Sitz.

EDUARD (*reicht ihr einen Sessel*).

HOFFNUNG. So! Nun stellen Sie sich in der ersten Position vor mich und hören Sie, was ich Ihnen zu sagen habe.

EDUARD. Ich bin ganz Ohr.

HOFFNUNG (*hustet*). Monsieur! Ich habe Ihnen ein sehr artiges Kompliment von meiner Schwester auszurichten. Was glauben Sie wohl, wer das sei? (*Eduard zuckt die Achsel.*) Das Glück.

EDUARD. Das Glück? Welch einen schönen Namen bringen Sie vor mein Ohr!

HOFFNUNG. Das könnte mich eifersüchtig machen. (*Mit einem Seufzer.*) Doch bin ich es gewohnt von ihr verdrängt zu werden. Sie hat versprochen, Sie in Protektion zu nehmen. Ich könnte Ihnen zwar sagen, daß sie eine leichtfertige Person ist, die sich sehr stark schminkt und nur von ferne schön ist; doch, Sie werden mir nicht zumuten, daß ich im Stande wäre, meine Schwester auszurichten. – Jetzt zu meinem Auftrag! Meine Schwester läßt Ihnen sagen, Sie möchten sans façon in jener Ecke des Zimmers den Boden öffnen, einen goldenen Schlüssel herausnehmen und damit diese Wand aufsperrn; das Übrige wird Ihnen wie gebratene Hühner von selbst in den Mund fliegen. Ich aber habe die Ehre, mich als Ihre ergebene Dienerin zu empfehlen.

EDUARD. Wie? Sie könnten mich verlassen? –

HOFFNUNG. Ihr Glück beginnt – meine Rolle ist ausgespielt. Hüten Sie sich, daß Sie mich nicht bald wieder rufen; oder glauben Sie, ich habe nichts zu tun, als mit Ihnen die Zeit zu verschwätzen? In diesem Augenblicke bin ich zu Millionen bestellt, die nach mir schmachten: Advokaten, die ihre Prozesse gewinnen wollen; arme Gefangene, die auf Erlösung hoffen; Sterbende sogar, die mich in der letzten Minute noch zu sprechen wünschen; des Heeres der Verliebten gar nicht zu gedenken, welches mich durch namenlose Aufforderungen fast zu Tode martert. Darum adieu! Nun küssen Sie mir die Hand, Sie hoffnungsvoller, junger Mann! Adieu, Sie Loser! Vergessen Sie nicht wieder auf ein Frauenzimmer, welches die Plage auf sich hat, Sie durch Ihr ganzes Leben begleiten zu müssen. *(Macht ihm einen Knix und geht durch die Tür ab.)*

21. SZENE

EDUARD (*allein*).

EDUARD. Sonderbare Erscheinung! Soll ich ihr Glauben schenken? Sie ist ein Frauenzimmer –! Nun, wär' ich der einzige Mensch in dieser Welt, der sein Glück einem Frauenzimmer zu verdanken hätte? Laß sehen, schöne Hoffnung, wir wollen dich auf die Probe setzen, ob deine launigen Versprechungen weniger täuschen als die heroischen Liebesschwüre unserer heutigen Mädchen. Dort ist der Fleck. (*Er öffnet ein kleines Türchen im Boden.*) Wahrhaftig! Bald hätt' ich meinem smaragdenen Engel unrecht getan. Hier ist der Schlüssel. Vivat, Eduard! Schnell ans Werk! (*Er öffnet die Wand, welche in die Höhe schwebt und einen Rahmen zurückläßt, durch welchen man in eine dunkelblaue, mit Gold verzierte, runde Halle sieht, in welcher auf jeder Seite drei alabasterne mythologische Figuren in Lebensgröße stehen, auf ebensolchen Piedestalen, auf welchen die Worte: Dukaten, Louisd'or, Taler, Souveraind'or, Perlen, Granaten stehen. Mitten aber steht ein leeres rosenrotes Piedestal, welches den halben Kreis schließt, worauf kein Wort steht, aber eine Pergamentrolle liegt. – Die ganze Gruppe muß gut beleuchtet sein.*)

Bin ich in einem Feenpalaste? Sind diese Schätze mein? Ist es ein Traum? *(Er öffnet ein's von den Türchen der Piedestale, man sieht Goldmünzen aufgehäuft.)* Nein! O goldene Wirklichkeit! Was bedeutet diese Pergamentrolle? *(Er entfaltet sie und liest:)* „Teurer Sohn! Die Schätze, welche du in diesem geheimnisvollen Gewölbe entdecktest, waren mein Eigentum, sind nun das deinige. Die sechs Statuen sind von hohem Werte; ich habe sie in einer huldvollen Stunde durch die Gnade des Geisterkönigs zum Geschenke erhalten. Mach einen weisen Gebrauch davon. Doch, sollte bei dem glücklichen Überfluß an Wünschen, zu denen dich deine Jugend befeuert, auch der in deiner Brust aufsteigen, daß du die siebente Statue besitzen möchtest, welche von rosenrotem Diamant und der größte Schatz ist, den du auf Erden besitzen kannst, so wende dich bittend an den Zauberkönig. Du wirst in meinen magischen Werken, die ich dir hinterließ, die genaueste Anleitung finden, auf welchem Wege du zu den Stufen seines Thrones gelangen kannst.“ *(Er legt die Schrift wieder hin.)* Welch eine Reihe von Wundern drängt sich an meinen erstaunten Sinnen vorüber! *(Er tritt heraus, die Wand schließt sich.)* Ist es Wahrheit? Diese plötzliche Veränderung meiner Glücks-

umstände! Ich war ein Bettler, jetzt bin ich ein Krösus! – Doch, was ist das für eine siebente Statue von rosenrotem Diamant? Welch ein dunkles Verlangen beherrscht mich, auch sie zu besitzen! Ach, warum kann ich nicht in dieser Minute zu des Geisterkönigs Füßen sinken! Gäb' es denn keinen wohlthätigen Genius, der mich augenblicklich in seine Nähe bringen könnte?

(Die Figur des kleinen Zauberers auf dem Tische verwandelt sich in den kleinen Genius Kolibri.)

KOLIBRI *(kann vor Tränen kaum reden)*. Ich!

EDUARD. Welch ein holder Knabe!

KOLIBRI *(ebenso)*. So hilf mir doch herab, ich bin ja ein kleines Kind.

EDUARD *(nimmt ihn herab)*. Du herrliches Kind! *(Küßt ihn.)*

KOLIBRI *(weinerlich)*. Nicht, du tust mir weh.

EDUARD. Wie heißest du, lieber Knabe?

KOLIBRI *(immer weinerlich und verdrießlich)*. Ich bin der kleine Kolibri.

EDUARD. Und was bist du denn?

KOLIBRI. Ein Genius, siehst du denn das nicht?

EDUARD. Aber warum weinst du denn?

KOLIBRI. Weil mich meine Mutter erst geschlagen hat.

EDUARD. Warum?

KOLIBRI. Damit ich dir helfen soll.

EDUARD. Und willst du mir denn nicht helfen?

KOLIBRI. I ja! – Aber ich hab’ gerade mit den andern Genien um goldene Äpfel gespielt, und da hat mir meine Mutter geschafft, ich möcht’ es stehen lassen und zu dir herabgehen, weil der Zauberfürst es befohlen hätte; und weil ich nicht gleich ging, so hat sie mich geschlagen. (*Weint.*)

EDUARD. Du armes Kind! Wer ist denn deine Mutter?

KOLIBRI. Eine Fee, die von ihren eigenen Mitteln lebt.

EDUARD. Nun, sei nur ruhig! Sieh, wenn du mir hilfst, so verspreche ich dir nicht nur einen, sondern viele hundert goldene Äpfel.

KOLIBRI (*plötzlich freudig*). Ist das wahr? Ach, das ist schön! (*Springt vor Freuden.*) Jetzt gib acht, wie ich mich ansetzen werde.

EDUARD. Doch auf welche Weise kannst du mir denn helfen?

KOLIBRI. Ich werde dir die Mittel zeigen, durch welche du zum Geisterkönig gelangst. Du mußt vorher einen hohen Berg ersteigen, und das Weitere werde ich dir schon noch heimlich stecken. Du hast viele Gefahren zu bestehen; wir machen eine Luftreise. Wirst du auch standhaft bleiben?

EDUARD. Gefahren stählen den Mut! Mein Verlangen
nach dem Zauberschatze wird immer glühender.
Komm und geleite mich.

KOLIBRI. O, das geht nicht so geschwinde, es ist gar ein
weiter Weg; ich muß erst um eine Landkutsche
umsehen. Du darfst dich nicht fürchten, daß ich dich
umwerfe; ich bin ein guter Postillon, und blasen will
ich, daß dir die Ohren zerspringen werden.

EDUARD. Nun gut, ich will mich reisefertig machen.

KOLIBRI. Du kannst dir auch einen Bedienten mitnehmen,
denn du scheinst mir ein sehr kommoder Herr zu sein.
Also, es bleibt dabei? Leb wohl! In einer
Viertelstunde; und wegen der Äpfel: – Ein Mann, ein
Wort!

EDUARD (*reicht ihm die flache Hand hin*).

KOLIBRI (*schlägt ein und geht gravitatisch ab*).

EDUARD (*allein, freudig*). Bravissimo! Das geht ja prächtig!
Schlag auf Schlag! Mein Glück fängt an mutwillig zu
werden, und soviel ich merke, so hab' ich's mit lauter
lustigen Geistern zu schaffen; da muß ja mein
Frohsinn erwachen.

22. SZENE

MARIANDEL. FLORIAN (*kommt mit einem Trupp Nachbarsleute herein.*) VORIGER.

CHOR.

Kommt herein! Kommt herein!
Werden schon willkommen sein.
Feinde schleichen sich hinein,
Freunde treten rüstig ein.

FLORIAN. Gnädiger! Uns wird geholfen, da haben Sie s',
losg'lassen hab' ich s'. Jetzt reden S' mit ihnen.

EDUARD. Was treibst du denn, daß du mir diesen Trupp
Menschen ins Zimmer bringst?

MARIANDEL. Ja, ich bitt', Euer Gnaden, er wird närrisch.
Die Leute! (*Zu Florian.*) Ich bringet' noch mehr, wenn
ich wie du war'!

FLORIAN. Ja, woher nehmen und nicht stehlen? Ich hab'
die überall zusammeng'sucht und hab s' hergetrieben.

EDUARD (*zornig*). Was wollen sie denn aber hier?
Dummrian!

EIN NACHBAR. Gnädiger Herr, der Florian hat uns
zusammeng'ruft und hat uns Ihre Verlegenheit
erzählt. Sie waren gegen uns immer ein guter Herr,
der uns manchmal ein Glasel Wein zahlt hat; wenn's
auch mit dem alten Herrn nicht richtig zugegangen ist,

das macht nichts. Wenn wir Ihnen helfen können und können Ihnen ein' Dienst erweisen, so schaffen S' mit uns, wir sind ja Ihre Nachbarn, wer weiß, wer unsern Kindern einmal was tut.

ALLE. Ja, ja! Schaffen S' nur, gnädiger Herr!

EDUARD. Ihr guten Leute, nehmt meinen herzlichen Dank!

Ich kann zwar keinen Gebrauch machen von euren freundschaftlichen Gesinnungen, doch ich werde sie dankbar in mein Herz schreiben. Es hat sich ein Vermächtnis meines Vaters vorgefunden, das mich bestimmt, noch heute eine große Reise anzutreten, und wenn ich glücklich zurückkehre, will ich den ersten Abend meiner Ankunft in eurem fröhlichen Zirkel hinbringen.

ALLE NACHBARN. Vivat! Unser Nachbar soll leben!

EIN NACHBAR. So nehmen Euer Gnaden halt nichts für ungut; und nachher hab' ich noch eine Bitt': Werfen S' auf den Florian auch kein' Ungnad'! Er meint's nicht bö's, und er ist gar ein gutes Schaf.

FLORIAN. O du gemeiner Kerl!

EIN NACHBAR. Und jetzt reisen S' recht glücklich und kommen S' g'sund wieder zurück.

ALLE. Glückliche Reise! (*Gehen mit Bücklingen ab.*)

23. SZENE

EDUARD. FLORIAN. MARIANDEL.

EDUARD. Florian! Du hast meinen Entschluß gehört,
mache dich reisefertig, du wirst mich begleiten. Dir
Marianne übergebe ich die Schlüssel meines Hauses;
ich kann mich auf deine Treue verlassen.

FLORIAN. Besser als ich!

MARIANDEL. Also, Euer Gnaden wollen wirklich fort? Und
der Florian geht auch mit?

FLORIAN. Ja, der Florian geht auch mit, und die Florianin
bleibt da.

EDUARD. Nur muß ich dich benachrichtigen, daß unsere
Reise durch die Luft geht.

FLORIAN. Für mich just recht; ich bin ohnedem ein lüftiges
Bürschel.

EDUARD. Also nehmt euren zärtlichen Abschied, und dann
Mut, Florian! In einer Viertelstunde geht es den
Sternen zu! (*Geht ab.*)

24. SZENE

MARIANDEL. FLORIAN.

MARIANDEL. Ah, Spektakel! Also ist unser junger Herr auch mit die Geister im Bund? Und du willst wirklich mit ihm in die Luft fahren? Wie lang bleibt's denn aus alle zwei?

FLORIAN. Einige Vierteljahr'.

MARIANDEL. So lang? Wenn's aber herunterfällt's?

FLORIAN. Dann sind wir eher da.

MARIANDEL. Nein, die Angst steh' ich nicht aus; ich spring' ins Wasser.

FLORIAN. Willst du mich zur Witwe machen?

MARIANDEL. Du unempfindlicher Mensch! Ist dir gar nicht leid um mich?

FLORIAN. Schau, Mariandel, ich hab' dich g'wiß gern. Du bist mein drittes Leben; aber wenn's mein' Herrn gilt, so verkauf' ich alle Mariandeln, wie s' sein, um zwei Groschen.

MARIANDEL. Ich sieh's schon, ich muß schon nachgeben. Geh nur auf deine Luftreise, aber gib wenigstens acht auf dich, daß du mir nicht etwa wo in ein Luftloch fällst, und brichst dir ein' Arm oder ein Paar Füß'.

FLORIAN. Gibst du mir kein Andenken mit?

MARIANDEL. Ja, was denn?

FLORIAN. Ein Zehnguldenzettel.

MARIANDEL. Du hast ja mein Herz. Leb wohl.

FLORIAN. B'hüte dich Gott, und denk an mich, wannst Zeit
hast.

Duett

FLORIAN.

Mariandel, Zuckerkandel
Meines Herzens, bleib gesund.

MARIANDEL.

Floriani, um dich wan' i,
Wenn du fort bist, jede Stund'.

FLORIAN.

Selbst mein Leben will ich geben,
Wenn ich tot bin, für dich hin.

MARIANDEL.

Selbst sein Leben will er geben,
Wenn er tot ist, für dich hin.

MARIANDEL.

Wirst du, mein Florl, treu mir bleiben,
Weil dich mein Herz auch nie vergißt?

FLORIAN.

Ich werd' mit nächster Post dir's schreiben,
Daß du mein Herzensbinkerl bist.

MARIANDEL.

Ich mache dich zum einz'gen Erben,
Wenn dich mein Auge nimmer sieht.

FLORIAN.

Wann du vielleicht derweil willst sterben,
So gib mir's lieber all's gleich mit.

MARIANDEL.

Erst wenn ich kann ans Herz dich drücken,
Dann strahlt mein Auge hell und klar.

FLORIAN.

Da wirst du g'wiß nichts Neu's erblicken.
Denn ich bleib' stets der alte Narr.

Allegro.

MARIANDEL.

Oh, das wird ja prächtig,
Da spring' ich hochmächtig,
Vor Freuden in d' Höh',
Als wie a jung's Reh!

FLORIAN.

Dann gehst du zum Sperl,
Mit dein lieben Kerl,
O jegerl, o je!
Das wird a Gaudée!

BEIDE.

Dann zechen wir beide beim fröhlichen Schmaus.

FLORIAN.

Und wenn ich ein' Rausch krieg', so führst
mich nach Haus.

MARIANDEL.

Und wenn du ein' Rausch kriegst, führ' ich
dich nach Haus.

FLORIAN.

O Wonne, o Wonne! sie führt mich nach Haus.

MARIANNE.

O Wonne, o Wonne, da führ' ich ihn z' Haus.
(Beide ab.)

VERWANDLUNG

Kurze Schneegegend vor Eduards Hause. Gleich bei der Verwandlung hört man eine Musik mit Posthornbegleitung, die das Anfahren eines Postwagens ausdrückt.

25. SZENE

KOLIBRI (als Postillon gekleidet, fährt in einer Postkalesche, mit zwei russischen Füchsen bespannt, an. Er bläst sein Posthorn, steigt ab, schnalzt mit der Peitsche und stampft

mit dem Fuße vor der Haustür). Mordkreuztausend Bataillon! Die Schnellfuhr' ist da, aufgemacht! (Pocht an die Tür.)

EDUARD (*tritt aus der Tür, im grünen Oberrock mit Pelz ausgeschlagen*). Ah, mein kleiner Wagenlenker schon hier? Bravo! Das heiß' ich Wort halten!

KOLIBRI. Ja, bei uns geht alles auf der Post. Es ist ja spät, sonst fahren wir in die Nacht hinein.

EDUARD. Florian, tummle dich!

26. SZENE

FLORIAN. VORIGE.

FLORIAN (*reisefertig, einen Livreefrack und einen warmen Spenser darüber. Fäustlinge, eine Reisemütze, er trägt mehrere Schachteln, zwei Parapluis, einen Stiefelknecht und eine Kaffeemaschine in den Armen.*) Alles in der Ordnung!

EDUARD (*lacht*). Du verdammter Kerl! Was hast du dir alles aufgeladen? Wirst du's gleich zurücklassen? Du siehst ja aus wie ein Packesel!

FLORIAN. Ich muß ja doch das Notwendigste mitnehmen.

KOLIBRI. Gleich laß es zurück! Bist du nicht allein schwer genug mit deinem Plutzerkopf?

FLORIAN. Wegen meiner! (*Wirft die Sachen ins Haus.*) Das wird eine schöne Reise werden, und der Postknecht! Sein Posthörndel ist größer als er; den verlieren wir unterwegs.

27. SZENE

MARIANDEL. VORIGE.

MARIANDEL (*hat eine runde Schachtel, worin ein Gugelhupf ist, und einen kleinen Waschkorb*). Um des Himmels willen, Euer Gnaden werden doch nicht so fortfahren? Nehmen Euer Gnaden doch ein bisserl Wäsch' mit; es ist alles aufg'schrieben: 12 Hemden, 8 Paar Strümpfe, 20 Halstücheln –

KOLIBRI. Mordbataillon! Das können wir nicht brauchen! Einsitzen! Die Pferd' wollen nicht mehr stehen.

MARIANDEL (*küßt Eduard die Hand*). So wünsch' ich Euer Gnaden halt eine glückliche Reise! Ich werd' schon das Haus hüten.

EDUARD. Steig ein, Bursche!

FLORIAN. Mariandel, bleib g'sund!

MARIANDEL. Florian, mach dich gut zusammen, daß du mir kein' Eselshusten kriegst. Da hast ein altes Pelzpalatin'l von mir. (*Sie gibt ihm's um.*) Und in der

Schachtel da ist ein Gugelhupf; aber beiß dir keinen Zahn aus. *(Sie stellt ihn neben sich.)* Und jetzt leb wohl, lieber Florian! Vielleicht seh' ich dich nimmermehr.

FLORIAN. O Mariandel, mir druckt's mein Herz ab. *(Weint.)*

MARIANDEL. Nicht wahr, du wirst mich nicht vergessen!

FLORIAN *(weinend)*. Nein! wo ist denn der Gugelhupf?

MARIANDEL. Florian!

FLORIAN *(weint stärker)*. Den Gugelhupf!

MARIANDEL. Könntest du in mein Herz sehen!

FLORIAN. Sein Weinberl drin?

MARIANDEL. Nu, da hast ihn, du Vielfraß!

KOLIBRI *(stampft)*. Jetzt weiter, in Teuxelsnamen!

(Er haut ihn mit der Peitsche unter die Füße und treibt ihn so auf den Löffel. Alle sitzen auf, und unter den Ausrufungen: Florian, leb wohl! Mariandel, denk an mich! fahren sie unter Posthornschnall ab.)

28. SZENE

MARIANDEL *(allein)*.

MARIANDEL. Jetzt sind sie fort, und mich arme, arme Köchin lassen s' allein in der Brisil. Wenn nur mein Florian nicht krank wird, er ist gar so kleber; ich hab' ihm mit Fleiß seine Brust recht eing'macht, weil s' so

schwach ist. Er hat das Frühjahr ohnedem eine Kur
gebraucht, hat Molken getrunken und Plutzerbirn'
dazu gegessen, damit's ihn nur ein wenig abg'ledigt.
Wann s' aber glücklich zurückkommen, so will ich
eine Mahlzeit kochen, die sich gewaschen hat.

Arie

Die Ehre ist fürwahr nicht klein,
Recht eine gute Köchin z' sein;
Doch wenn ihr die Lieb' im Köpfchen schnalzt,
G'schieht's, daß die Suppe sie versalzt.

Wenn hübsche Herren bei uns speisen,
Muß unser Herr die Zimmer weisen,
Doch oft, mit ganz zerstreutem Sinn,
Steh'n s' mitten in der Kuchel d'rin.

Da sagen s' gleich: „Schöne Mariandel,
O gib mir doch dein liebes Handel!“
Doch ich, ich dreh' mich nicht herum
Und rühre meine Zuspeis' um.

Will einer Liebe mir erweisen,
Und Küsse von den Lippen speisen:
Bei dem wird meine Treue kund,
Dem wisch' ganz höflich ich den Mund.

(Geht ab.)

VERWANDLUNG.

Rückwärts ein hoher Berg, auf welchem sich ein breiter Weg hinaufwindet, so daß er drei Etagen bildet. Oben am Ende des dritten Weges ein Portal, mit der transparenten Aufschrift: Zaubergarten. Weiter entfernt sieht man im Perspektiv den Vesuv des Zauberkönigs rauchen. An den Kulissen sind lauter hervorragende Hügel angebracht: an diesen sowohl als am Fuß des Berges wachsen viele farbige Blumen, in Gestalt der Sonnenwende; statt dem mittlern Kopf aber sind kleine Menschengesichter gemalt. Bei Verwandlung der Bühne ist das Theater rückwärts mit mehreren Tieren besetzt; ein indianischer Hahn, einige Affen, ein Bär, ein Fleischerhund, welche alle auf den Gesang des Baumes horchen. Der Baum singt eine beliebige Polonaise gleich bei der Verwandlung.

29. SZENE

KOLIPHONIUS

KOLIPHONIUS (tritt auf mit einer Gießkanne und einem Korb mit Früchten. Wie er hereinkommt, schweigt der Baum. Er hat ein weites Kleid mit roten Flammen garniert, und eine Schlangenkronen auf dem Haupte). Nun, vierfüßiges G'sindel! Wie steht's? (Die Tiere versammeln sich um ihn.) Jetzt muß ich meine Verwunschenen füttern! Ein

schönes Institut! Toren, warum habt ihr so bewegliche Köpfe gehabt, die zum Umschauen gemacht waren? Der Koliphonius ist gar ein feiner Kerl. Alle hab' ich sie noch in mein Netz gebracht. Keiner ist zum Zauberkönig gelangt. Da! Und jetzt trollt euch. (*Gibt ihnen die Früchte preis, sie waten langsam damit ab.*) Das sind die Tiere; das waren Männer. Jetzt wollen wir die bezauberten Blumen begießen; das sind lauter neugierige Frauenzimmer, die an dem Geisterkönig eine Eroberung machen wollten. (*Er begießt.*) Was seh' ich? Beim neunarmigen Styx, dort kommen Menschen an! Heißa! Koliphonius, nimm dich zusammen! Ihr sollt mir nicht entwischen. Frisch ans Werk! Tut eure Schuldigkeit, ihr singenden Zweige oben; lockt sie hinauf, singt bezaubernde Melodien; singt Rossinische; sie locken ja ins Schauspielhaus, so werden sie auch hier ihre Wirkung nicht verfehlen. (*Ab.*)

30. SZENE

KOLIBRI. EDUARD. FLORIAN. *Später* KOLIPHONIUS.

EDUARD. Also hier ist dein berühmter Zauberberg?

FLORIAN. Was dort für ein tiefes Rezepisse hinuntergeht.

EDUARD. Und jener feuerspeiende Berg, sagtest du, ist die
Wohnung des Geisterkönigs?

FLORIAN. Logiert der in einem Rauchfang?

KOLIBRI. Dort ist seine Wohnung.

EDUARD. Und diesen Berg muß ich ersteigen, ohne
umzublicken? Und dem höchsten Baum in jenem
Garten muß ich einen Zweig entreißen?

KOLIBRI. Ja! Doch muß ich dich jetzt verlassen und darf
dich erst wiedersehen, wenn du glücklich vollendet
hast.

DER BAUM (*singt einige Takte aus einer bekannten Rossinischen
Oper*).

EDUARD. Was hör' ich für angenehme Melodien! Ich
kenne euch, ihr habt mich oft vergnügt.

DER BAUM (*singt einige Takte von Mozart*).

EDUARD. O meine vaterländischen Töne! Ihr könnt nicht
nur vergnügen, ihr könnt auch begeistern. Leb wohl!
Ich besteige den Berg.

KOLIBRI. Hüte dich! Ich darf dich nicht beschützen. (*Zu
Florian.*) Komm, Bursch!

FLORIAN. Marsch, Bursch! Ich bleib' bei meinem Herrn.

KOLIBRI (*ab*).

EDUARD (*beginnt den Weg. Melodram fällt ein. Er betritt den ersten Weg. Vier reizende Nymphen tanzen hinter ihm her und suchen ihn durch Winken und Tanzen zum Umsehen zu bringen: endlich formieren sie bei einer Ferma in der Musik eine ihn umschlingende und zurückhaltende Gruppe. Eduard reißt sich los, ohne sich umzusehen, und ruft: „Laßt mich, Bajaderen!“ Die Nymphen verschwinden schnell. Eduard betritt den zweiten Weg; es wird plötzlich finster. Der Donner rollt und schlägt vor ihm in einen Baum ein, welcher einen Augenblick brennt. Pause in der Musik. „Du schreckst mich nicht! Vorwärts!“ Der Baum verlischt, die Bühne wird wieder hell. Er betritt den dritten Weg; ein ungeheurer Drache fällt ihn von rückwärts an; er reißt sich los. Pause in der Musik. „Victoria, es ist gelungen!“ Er eilt in die Pforte. Man hört durchs Sprachrohr Koliphonius' Stimme: „Verdammt!“ Die Musik drückt den Triumph aus.)*

FLORIAN (*hat während der ganzen Szene seine Empfindungen mimisch ausgedrückt, macht einen Rundsprung*). Juhe! mein Herr ist ein Mandel mit Kren. Und ich soll hier stehen bleiben wie ein Spatzenschrecker? Nein! Hinauf auf den Lepoldiberg! Vielleicht erwisch' ich auch eine bezauberte Nagelwurzeln oder was! (*Er eilt*

auf den Berg, Musik; vier Oberländler-Küchenmädchen mit Linzerhauben und schwarzen Vortüchern machen das vorige Spiel. Pause in der Musik. „Zurück, Kuchelbären!“ Die vier Mädchen verschwinden. Zweiter Berg. Ihm entgegen treten zwei Mann ideale Soldaten mit angeschlagenem Gewehre, der Korporal daneben kommandiert: „Schlagt an!“ „Habt Acht!“ „Gebt Feuer!“ Auf das Wort: „Feuer“ fällt Florian aufs Gesicht vorwärts nieder; die Soldaten schießen über ihn weg und verschwinden. Er rafft sich auf und ruft: „Weit davon ist gut vor'm Schuß!“ Dritter Berg. Einige Affen suchen ihn zurückzuhalten, er schlägt rückwärts aus und wirft sie zurück. „Zurück,“ sie springen fort. „Triumph! Es ist gelungen!“ Er will ins Portal; in dem Augenblick erscheint Mariandels Gestalt, durch sie selbst vorgestellt, hinter ihm und ruft: „Florian! Florian!“ Florian schaut sich schnell um und ruft: „Mariandel!“ Er will auf sie zu, sie verschwindet; eine Furie reißt ihn rückwärts nieder.)

KOLIPHONIUS (unten). Er ist mein! Verwandle dich in einen Pudel! (Eine Hundshütte erhebt sich über Florian; er läuft als Pudel über den Berg herab und sucht ängstlich seinen Herrn. In dem Augenblick kommt Eduard frohlockend, den Zweig in der Hand, aus dem Garten über den Berg und ruft: „Florian! Florian!“ Der Pudel springt an ihm hinauf und liebkost ihn.)

EDUARD. Was ist das? Was will der Pudel?

KOLIBRI (*tritt heraus*). Es ist dein Diener.

EDUARD. Unglücklicher! Was hast du getan? (*Pause.*) Ich will dich auch so nicht verlassen. Komm, Sinnbild der Treue! Fort von diesem Ort!

(*Er nimmt den Pudel bei dem Halsband und will ihn fortziehen.*)

KOLIPHONIUS (*ruft*). Halt! Er bleibt hier! Mein ist der Hund; ich bin hier Herr.

EDUARD. Mit meinem Leben will ich ihn verteidigen! Er bleibt nicht hier.

KOLIPHONIUS. Nicht? (*Verwandelt sich in einen Jäger.*) So erschieß' ich ihn. (*Er bückt sich, sein Gewehr aufzunehmen, spannt den Hahn.*)

KOLIBRI (*winkt. Plötzlich springen wenigstens acht bewegliche Pudel, ebenso gezeichnet wie Florian, auf die Bühne und bilden mit ihm ein Tableau; das ganze übrige Theater aber ist auf allen Bergen und Seitenhügeln mit lauter gemalten Pudeln angefüllt, welche sich nach Verhältnis der Tiefe perspektivisch kleiner zeigen, in komischen Gruppen und ein Tableau vollenden*).

KOLIPHONIUS (*will zielen, prallt zurück*).

EDUARD. Bravo, Kolibri! Jetzt schieß den rechten, wenn du ihn kennst, aber schnell, denn alle nehm' ich sie mit mir.

KOLIPHONIUS. So will ich sie alle verderben.

(Er winkt; die Bühne verfinstert sich. Blitze leuchten, heftiger Regen. Das Wasser schwillt immer höher, Kolibri und Eduard befinden sich mitten auf einem Fels, welcher sich aus dem Wasser emporhebt und hoch herausragt. Die Pudel schwimmen um sie herum. Pause in der Musik.)

EDUARD. Er ist verloren!

KOLIBRI. Gib mir den Talisman. *(Nimmt ihm den Zweig weg, wirft ihn ins Wasser und ruft: „Florian, Apport!“ Der Pudel sucht ihn zu haschen, arbeitet sich mit dem Zweig in dem Mund auf den Felsen hinan, wo Eduard steht. Wie er oben ist, ruft Eduard unter der Musik: „Er ist gerettet!“ Der Fels verwandelt sich in ein Segelschiff und fährt mit den dreien davon.)*

KOLIPHONIUS *(ruft)*. Fluch und Verderben über euch! *(Der Pudel bellt im Fortfahren mit Wut auf ihn hinaus.)*

(Die Kurtine fällt.) (Ende des ersten Aufzuges.)

II. AUFZUG

Palast des Longimanus mit einem Seitenthron.

I. SZENE

LONGIMANUS (*sitzt auf dem Throne, um ihn mehrere dienstbare Geister.*)

(*Großer Tanz von idealen Geistern, er endet mit einer Gruppe.*)

ALLES (*ruft*). Heil, Longimanus!

LONGIMANUS. Ist schon gut, schon gut! Bedank' mich aufs allerschönste. (*Für sich.*) Freut mich recht, daß s' mir haben heute einen kleinen Tanz gemacht, weil morgen mein Namenstag ist.

2. SZENE

PAMPHILIUS. VORIGE.

PAMPHILIUS (*mit einigen Visitenkarten in der Hand, übergibt sie dem Longimanus.*) Zauberer Vanille; Fee Maraskino!

LONGIMANUS. Aha! Kommen schon die Biletter ang'stochen. (*Liest.*) La Hexe de Marascino et sa

famille. Monsieur Vanille, Professeur de la Magie. Ich lass' mich bedanken; meine Empfehlung. Auf mein' Namenstag freu' ich mich immer wie ein Kind, bloß wegen die Zugbilleten. (*Nimmt ein Zugbillet.*) Da schau einmal, wie man bei dem Kerl anzieht, reckt er den Fuß in die Höhe. (*Lacht.*) Ist das nicht prächtig?

PAMPHILIUS (*lacht.*) O charmant! Das ist ein herrlicher Gedanke.

LONGIMANUS. Wie den Neujahrstag; den hab' ich auch so gern', wann die Leut' Glück wünschen kommen. Warum? Weil man gewiß überzeugt ist, daß es ihnen vom Herzen geht. (*Man hört den Pudel außen bellen.*) Wer bellt denn da draußen?

PAMPHILIUS (*sieht hinaus*). Ein großmächtiger Pudel!

LONGIMANUS. Will er mir vielleicht auch zum Namenstag gratulieren? Schau doch hinaus.

PAMPHILIUS (*ab*).

LONGIMANUS. Wenn der mir seine Aufwartung machen wollt', das wär' wirklich zu viel; da müßt' ich protestieren.

3. SZENE

PAMPHILIUS. VORIGE.

PAMPHILIUS (*kommt zurück*). Herr! Zephis'es Sohn hat die Reise nach dem Zaubergarten glücklich vollendet und wagt es, sich dir zu Füßen zu werfen.

LONGIMANUS. Hör auf! Das ist ein Tausendsasa! Hat sich nicht umg'schaut! Auf die Letzt hat er gar das Rheumatische im Hals, daß er den Kopf nicht hat umdrehen können. Er soll hereinkommen; aber sein Vater sagst, daß er nicht herüberkommt; er darf nicht reden mit ihm. Aber wegen was hat er denn einen Pudel?

PAMPHILIUS. Vielleicht ist er ein Pudelnegoziant. Ich werd' ihn gleich hereinschicken. (*Geht an die Kulisse und läßt Eduard herein.*)

4. SZENE

EDUARD. VORIGE.

EDUARD (*hält den Zweig in der Hand und stürzt zu des Longimanus Füßen*). Mächtiger Zauberfürst!

LONGIMANUS. Ich bitt' recht sehr, stehen Sie auf, ist All's zu viel. (*Hebt ihn auf; zu Pamphilius.*) Bring Er Sesseln!

PAMPHILIUS (*setzt zwei runde Stühle*).

LONGIMANUS. So! Jetzt geh nur hinaus! (*Pamphilius ab.*)

Und jetzt nehmen S' Platz.

EDUARD. Sonne der Welt! Du beschämst und zermalmst mich durch deine Güte.

LONGIMANUS. Warum nicht gar! Reden S' nur frei heraus von der Leber weg. Mit was kann ich Ihnen dienen? Sie sind also der kleine Eduardel?

EDUARD. Ja, ich bin der arme Waise –

LONGIMANUS. Nu, wenigstens in Ihrem Waisenhaus müssen S' eine gute Kost g'habt haben; Sie sind recht auseinandergegangen, seit ich Sie nicht gesehen hab'. Sie könnten manchem Unglücklichen von Ihrer Fetten was abgeben.

EDUARD. Nur durch das Vermächtnis meines unglücklichen Vaters bin ich seit kurzer Zeit in den Besitz jenes großen Reichtums gelangt, den er durch deine hohe Gunst erhalten hat. Ich bin hier, dich um eine große Gnade anzuflehen. Doch, bevor ich diese Bitte wage, liegt eine andere mir – (*Der Pudel bellt.*)

LONGIMANUS. Ja, apropos! Du hast ja einen Kameraden bei dir? Laß mir ihn doch herein. He, laßt's den Pudel herein!

DER PUDEL (*springt herein, zuerst auf Eduard und liebkost ihn, dann zum Zauberkönig.*)

LONGIMANUS. Nun, mich freut's, Ihre Bekanntschaft zu machen. Das ist ein spaßiger Kerl. Wie spricht der Hund? Schau, gibt keine Antwort. Ah, den müssen Sie mir zum Präsent machen, ich werd' ihm gleich die Ohren schneiden lassen. He! *(Der Pudel fängt zum Lamentieren an und verkriecht sich hinter Eduard.)*

EDUARD. Um alles in der Welt nicht! Eben das Schicksal dieses armen Pudels war es ja, worüber ich dich um Gnade anflehen wollte.

LONGIMANUS. Das ist doch schrecklich, was das Schicksal treibt; jetzt kommt's gar über die Pudeln!

EDUARD. Dieser Ärmste ist mein Diener; seine Anhänglichkeit an mich verleitete ihn, den Zauberberg nach mir zu besteigen, und ein einziger Rückblick hat ihn in diese schreckliche Lage versetzt.

LONGIMANUS. Wie ist er denn dem Koliphonio ausgekommen? Hat g'wiß wieder das kleine Spitzbübel, der Kolibri, sein Hokuspokus gemacht. Dem Buben lass' ich noch einmal einen Schilling geben.

EDUARD. Habe Mitleid! Schenke ihm seine vorige Gestalt wieder!

LONGIMANUS. Nun, wegen meiner; so laß ihn da in den Zauberkasten hinein. *(Er öffnet den Kasten, läßt den*

Pudel hinein und sperrt zu.) Bitt', hineinzuspazieren.

(Zu Eduard.) Und jetzt rufe ihn dreimal beim Namen.

EDUARD. Florian! Florian! Florian!

FLORIAN *(im Kasten)*. Na, aufmachen da! Sapperment!

EDUARD *(öffnet den Kasten)*.

FLORIAN *(kommt im größten Zorn heraus)*. Ah, das ist ja impertinent! Wie kann man denn mit einem Menschen so umgehen! Morddividomine! *(Stößt plötzlich gegen den Zauberking und fällt ängstlich auf beide Knie nieder.)* Ui jeges! Ich bitt' tausendmal um Verzeihung. Euer Langmächtigkeit!

LONGIMANUS. Das ist ein zorniger Nickel! So geht's; wenn man manchmal Leuten G'fälligkeiten erweist, so sein s' noch recht grob dafür.

EDUARD. So bedank dich doch, unartiger Bursche! Dem Geisterkinge verdankst du deine jetzige Gestalt wieder.

FLORIAN. Ich küß' die Hand, Euer Hochmächtigkeit!

LONGIMANUS. Ich weiß nicht, ob er viel profitiert hat bei seiner Verwandlung; er ist mir als Pudel viel g'scheiter vorkommen als jetzt. Also weiß Er jetzt, wie einem Pudel zu Mute ist?

FLORIAN. Ah, das war ja ein Hundslieben; das möcht' ich meinem ärgsten Feind nicht wünschen. Aber wie ist denn meine Mariandel daher kommen?

LONGIMANUS. Das war nicht Seine Mariandel! Wir haben Mariandeln genug in Vorrat, wenn wir eine wünschen. Punktum! Also künftig g'scheiter sein. *(Zu Eduard.)* Also, mein lieber Eduard, den hätten wir. Was willst denn noch, mein Kind?

EDUARD. Laß mich niedersinken, und –

LONGIMANUS. Der Mensch hat so schwache Nerven, alle Augenblick' sinkt er.

EDUARD. Du hast meinem Vater sechs Statuen zum Geschenk gemacht, doch die siebente, kostbarste, mächtiger Zauberkönig! zürne nicht, wenn ich mich erkühne, ihren Besitz als das höchste Glück dieser Erde von deiner unerschöpflichen Großmut zu erflehen.

LONGIMANUS *(macht große Augen und sagt mit Gewicht)*. Die siebente Statue willst du? Ja, die hat einen Wert; da krieget' man schon in einem jeden Versatzamt was darauf.

EDUARD. O, schenke sie mir!

FLORIAN. Rucken S' heraus damit!

LONGIMANUS. Nur Geduld! Weißt du was? Umsonst ist der Tod! Wenn man etwas haben will, so muß man auch etwas dafür tun; nicht wahr?

FLORIAN. Ja, springen muß man immer was lassen.

LONGIMANUS. Also Schwierigkeit gegen Schwierigkeit! Du sollst die diamantene Statue haben, aber – du mußt mir dafür ein Mädchen aufsuchen, welches in ihrem achtzehnten Jahr ist und noch in ihrem Leben keine Lüge über ihre Lippen gebracht hat.

FLORIAN. Da kriegen wir s' nicht, die Statue!

EDUARD. Hoher Herr! Du machest eine große Anforderung an mich schwachen Sterblichen; doch, ich will auch das unwahrscheinliche wagen für den Besitz dieses Zauberschatzes.

LONGIMANUS. Du willst also? Eh bien! Wann du sie aber gefunden hast, so bringst du sie augenblicklich hierher und erwartest mich am Fuß meines rauchenden Palastes. Unterstehst du dich aber einen Augenblick mit ihrer Übergebung zu zögern, so ist dein Leben verloren. Ja, schau mich nur an! Ich mach' kein' Spaß! Augenblicklich, da kommt kein Pardon!

EDUARD. Ich füge mich deinem Ausspruche. Doch, wie wird es mir möglich werden, diese Priesterin der Wahrheit zu erkennen? Wie kann ich erfahren, ob ein Mädchen auch nicht im Scherze noch gelogen hat! Wer im ganzen Hause wird mir das sagen können?

FLORIAN. Nur beim Hausmeister erkundigen.

LONGIMANUS. Da hast du recht. Da muß ich dir ein Kennzeichen geben.

FLORIAN. Fragen S' nur mich allemal; ich werd' Ihnen's schon sagen.

LONGIMANUS. Richtig, durch den sollst du's wissen, weil er gar so eine Freud' damit hat, unser Freund.

FLORIAN. Ja, ich bitt' Euer Herrlichkeit! Ich g'freu' mich schon.

LONGIMANUS. Wenn du ein Frauenzimmer prüfen willst, so ergreife ihre Hand; hat sie schon einmal gelogen, so wird dieser Bursche da im ganzen Körper entsetzliche Schmerzen empfinden.

FLORIAN (*ganz erstarrend*). Mich trifft der Schlag!

LONGIMANUS. Es wird ihn reißen, stechen, kurz, alles Mögliche, was er sich nur wünschen kann.

FLORIAN. Ich bitt', das ist wirklich zu viel.

LONGIMANUS. Und je mehr Lügen als eine in ihrem Leben gesagt hat, in desto größere Zuckungen wird er verfallen.

FLORIAN. Sie verzeihen, aber ich muß hinaus! (*Will fort.*)

EDUARD. Halt! Warum denn?

FLORIAN. Mir wird recht übel.

LONGIMANUS. Du bleibst da!

FLORIAN. Euer Herrlichkeit, das geht nicht; das bringet' mich ja ins Spital!

LONGIMANUS. Schweig! Also – wo sind wir geblieben? Richtig, desto mehr Reißen wird er –

FLORIAN. Ich halt's nicht aus. (*Will fort.*) Hören Euer Herrlichkeit mit dem Reißen auf, oder es reißt mich hinaus. Wer wird denn bleiben in so einem rheumatischen Dienst?

LONGIMANUS. Langsam! Auf Regen folgt Sonnenschein. Wenn du aber eine findest, die noch nie gelogen hat, so wird er ein außerordentliches Wohlbehagen empfinden. Es wird ihm so leicht sein und so froh, als wie einem Menschen, der's erstemal einen Langaus tanzt.

FLORIAN. Ja, wenn er sieben Jahr' die Gicht g'habt hat. Nun, ins Himmelsnamen, lassen wir uns halt eine Weile herumreißen.

EDUARD. Sei ruhig, Florian! Wenn ich mein Ideal gefunden habe, so will ich dich reichlich belohnen.

FLORIAN. Mich? O je, wo bin ich da schon? Bis dorthin sterben Ihnen dreihundert Bediente wie's Laufen.

LONGIMANUS. Und jetzt macht's, daß ihr weiterkommt. Wie willst denn fahren? Wart! He!

5. SZENE

PAMPHILIUS. VORIGE.

LONGIMANUS (*zu Pamphilius*). Laß ihnen meine zwei alten Drachen einspannen, die ich vor meinem Gallawagen hab', das sind doch ein Paar sichere Tier'.

PAMPHILIUS. Mächtiger Herrscher, das ist unmöglich! Der Handige hat sich einen Flügel gebrochen.

LONGIMANUS. Da hast es ja. Das ist von dem g'schwinden Fahren. Jetzt darf ich wieder langmächtig suchen, bis ich einen gleichen dazu krieg'. Weißt du was? Fahr du in einem Luftballon, und wo er mit dir niedergeht, dort probier dein Glück. Geht's hinüber in die Schupfen um einen Luftballon, der Kolibri soll kutschieren.

PAMPHILIUS (*ab*).

LONGIMANUS. Also viel Glück! Für ein schön's Wetter werd' ich schon sorgen, und wollt ihr andere Kleider, nur drüben mein' Schneider sagen, in fünf Minuten sind sie fertig.

EDUARD. Hoher Geisterfürst! Mit mutigem Vertrauen trete ich meine Reise an, mein höchstes Glück liegt in deiner Hand. (*Verbeugt sich und geht ab.*)

FLORIAN. Mächtiger Zauberfürst und wohlgeborner Zechmeister der löblichen Geisterzunft! Mit der

erbarmungswürdigsten Tremarola tret' ich meine Reise an; haben Sie Mitleid mit meiner schwachen Konstitution und denken Sie, daß ein Mensch keine solchen Schmerzen mehr auszustehen vermag, der sich erst vor kurzem noch so herumgepudelt hat.

LONGIMANUS. So wart' Er noch ein wenig! Das ist ein närrischer Mensch! Es geschieht Ihm ja nichts, wegen was lamentiert Er gar a so?

FLORIAN. Sehen Euer Herrlichkeit, mir ist nur, wenn ich eine verrissene Physiognomie bekäme, meine Mariandel schauet' mich in ihrem Leben nicht mehr an.

LONGIMANUS. Was ist denn das für eine Person, die Mariandel? Ist s' denn gar so hübsch?

FLORIAN. Na, wann S' was g'spannen; das ist eine barbarische Schönheit. Die ganze Welt darf man ausreisen, es gibt keine. – Ach, ich glaub' nicht, daß man in der Walachei eine findet.

LONGIMANUS. Nu, bravo! Die muß Er mir einmal aufführen.

FLORIAN (*lacht*). Ach nein! Euer Herrlichkeit sind gar ein G'spaßiger? Sie könnten mir s' abwendig machen.

LONGIMANUS. So sei Er nur nicht so kindisch; was fällt Ihm denn ein?

FLORIAN. Nein, nein! Was nützt denn das? Ich gib s' nicht aus der Hand. Wer mir meine Mariandel stehlet', der wär' ein Kind des blassen Todes! Ha! da würde ja gerauft! Euer Herrlichkeit sind ein stattlicher Mann, aber die Schläg' möcht' ich Ihnen nicht wünschen, denn meine Mariandel ist meine einzige Passion!

Arie

D' Mariandel ist so schön,
 D' Mariandel gilt mir all's,
 Und wenn ich s' nur erwischen kann,
 Fall' ich ihr um den Hals.
 Es gibt zwar der Mariandeln viel
 Auf dieser weiten Welt,
 Doch keine, die so herzlich ist
 Und die mir so gefällt.

D' Mariandel ist so zart,
 Ja, ich gesteh' es frei,
 Bis sie ein halbes Knödel ißt,
 Derweil hab' ich schon drei.
 Und wenn ich oft recht hungrig bin,
 Zerspringt ihr fast das Herz,
 Da lauft s' nur g'schwind in d' Kuchel 'naus
 Und kocht mir einen Sterz.

D' Mariandel ist so treu,
 D' Mariandel ist so frumm,
 Und wenn ich s' nicht bald z'sehen krieg',
 So bring' ich mich noch um.
 Denn wer nur a Mariandel hat,
 Der weiß es so wie ich;
 Nicht wahr? So oft man an sie denkt,
 Gibt's einem einen Stich!

Repetition.

D' Mariandel ist gar g'scheit,
 D' Mariandel ist nicht dumm,
 D' Mariandel meint, in Wien daher
 Wär 's beste Publikum!
 Drum glaub' ich der Mariandel auch,
 Sie hat mich nicht vexiert;
 Ich hab' auf ihren Spruch vertraut
 Und hab' mich nicht geirrt!

(Ab.)

LONGIMANUS *(allein)*. Jetzt haben s' schon Zeit g'habt, daß
 sie gegangen sind. Nicht einmal sein Schalerl Kaffee
 kann man mit Ruhe trinken. *(Ruft.)* Pamphilius!

6. SZENE

PAMPHILIUS. VORIGER.

LONGIMANUS. Die neuen Bücher, die ich aus der Leihbibliothek gekriegt hab', tragst ins Lesekabinett hinüber und bringst alles in Ordnung, ich will lesen.

PAMPHILIUS. Befiehst du auch einen aromatischen Rauch im Zimmer?

LONGIMANUS. Später kannst du mir ein bisschen einen blauen Dunst vormachen. Und jetzt hinüber, richt alles her. Mein Tischel, vier Wachskerzen und dann das Buch von der Agnes Bernauerin; das Stück les' ich jetzt schon vierzehnmal, und ich vergiß immer wieder, warum sie s' denn eigentlich in das Wasser geworfen haben. Jetzt komm, Pamphilius. *(Beide ab.)*

VERWANDLUNG.

Platz, von hohen schönen Gebäuden umschlossen, doch alle ohne Fenster, im ägyptischen Geschmack erbaut und mit chinesischen und ägyptischen Figuren und Zierraten bemalt; doch sind alle grellen Farben vermieden. Dieses muß auch in der Farbe der Kleidungsstücke der Fall sein, welche ungefähr auf das marokkanische hinausgeht.

7. SZENE

CHOR VON EINWOHNERN.

Stille, stille! Harrt bescheiden,
Bis des Hornes Ruf ertönt.
Schrecklich muß der Freche leiden,
Der des Herolds Wort verhöhnt.
Was wird er uns wohl verkünden,
Was muß vorgefallen sein?
Doch wir werden's bald ergründen,
Seht, hier tritt er ja schon ein.

8. SZENE

VORIGE. (Zwei Diener des Herolds treten voraus und stoßen dreimal in ihr goldenes Horn, welches der römischen Tuba gleicht. Dann tritt der Herold in die Mitte.)

Rezitativ.

HEROLD.

Bewohner des sittlichen Landes!
Ich bin erschienen, euch zu verkünden
Den sanften Willen unseres Herrschers.
Auf sein Geheiß müßt ihr euch hier versammeln,
Schon wenn die nächste Stunde tönt.
Er wird ein Mädchen heut' bestrafen

Und sie verscheuchen aus des Landes Grenzen,
Weil sie die Sitten frech verhöhnet,
Die doch mit Milde uns beglücken,
Und die allein sind uns'res Landes Stolz.

Arie mit Chor

HEROLD.

Hier im einsam stillen Lande,
Wo der gold'ne Friede thront,
Webt die Freundschaft feste Bande,
Wird die Liebe süß belohnt.

CHOR.

Webt die Freundschaft feste Bande,
Wird die Liebe süß belohnt.

HEROLD.

Nie erschallt in unsern Mauern
Wilder Leidenschaften Wuth,
Denn wir können nur bedauern,
Fremd ist uns des Hasses Glut.

CHOR.

Denn wir können nur bedauern,
Fremd ist uns des Hasses Glut.

HEROLD.

Darum wandelt, meine Brüder,
Mit Bedacht zur Arbeit hin,

Nur der Vorsicht weihet Lieder,
Denn die Hast bringt nie Gewinn.

CHOR.

Nur der Vorsicht weihet Lieder,
Denn die Hast bringt nie Gewinn.

(Alle ab.)

*(Die Musik geht nach dem Chor in eine fröhlichere über,
ungefähr eine artige Variation über das Thema: „Es reisen
drei Schneider“.)*

9. SZENE

(Der Luftballon, welcher eine dunkelblaue Kugel vorstellt, aber nicht mit den gewöhnlichen Streifen, sondern überquer ein paar weiße Bordüren hat und zwei weiße Flügel an der Seite, geht langsam nieder. Eduard, Kolibri als Luftfahrer mit einem rosenroten Fähnlein und Florian steigen aus dem daran hängenden goldenen Schifflein. Eduard weißes Beinkleid, grüne Ziviluniform und Federhut, Florian rote Livree mit Goldborten.)

KOLIBRI. Also hier wären wir, Mongolfier hat seine
Schuldigkeit getan. Jetzt vollende du das Weitere.
EDUARD. Aber wo sind wir denn eigentlich?

KOLIBRI. Das wirst du schon erfahren; ich handle ganz zu deinem Besten. Kolibri ist nicht dumm. Jetzt verlasse ich dich, und wenn du mich brauchen wirst, werde ich gleich bei der Hecke sein. *(Nimmt einen andern Ton an und den Hut ab.)* Euer Gnaden, ich bitt' um mein Trinkgeld!

EDUARD. Ja richtig! Hier, mein kleiner Fährmann! *(Gibt ihm ein Goldstück.)*

KOLIBRI. Euer Gnaden verzeihen, ich habe noch was gut von der ersten Station; wissen S', mit die Füchseln? Es waren zwei Goldfüchsel, und Sie haben mir nur eines gegeben.

EDUARD *(gibt ihm noch eines)*. Ja so! Bist du denn so geldgeizig?

KOLIBRI. Das versteht sich. Ich muß mir ja was zusammensparen auf meine alten Tag'. Empfehle mich gar schön. *(Macht einen Kratzfuß und steigt in den Luftballon, welcher fortfährt mit ihm.)*

EDUARD. Eine sonderbare Stadt! Es ist alles so stille in den Straßen, als ob sie unbewohnt wäre. Nun, Freund Florian, warum so betrübt? Gefällt 's dir hier nicht?

FLORIAN *(der durch die ganze Szene sehr trübselig aussah und öfters nachzudenken schien)*. Für mich blühen auf diesem Boden keine Rosen!

EDUARD (*böse*). So sei nur nicht so einfältig! Es wird dir ja den Hals nicht kosten.

FLORIAN. O ich bitte – schweigen Sie! Glauben Sie, das ist ein Spaß, so eine Tortur? So weit hab' ich's gebracht! Das ist das Los des Schönen auf der Erde!

EDUARD. Jetzt befehl' ich dir zu schweigen und an jenem Palast zu läuten, daß wir hören, wo wir sind.

FLORIAN. Na, es ist recht; ich will alles tun. Verzweiflung, nimm dein Opfer. (*Er läutet an.*)

10. SZENE

ALADIN (*der Aufseher des Palastes öffnet die Tore und tritt heraus*). VORIGE.

ALADIN. Was seh' ich? Fremdlinge? Durch welche Zaubermacht seid ihr hierher gelangt, und was verlanget ihr von uns?

EDUARD. Willst du, würdiger Unbekannter, mir wohl vorher die Frage beantworten, wo ich mich eigentlich befinde?

ALADIN. Du befindest dich in dem Lande der Sittsamkeit, und dein Fuß berührt den Boden unserer Hauptstadt.

EDUARD. Freue dich, Florian, wir sind unserem Ziele nah.

FLORIAN. Ich wollte, ich wär' noch weit von meinem Ziel.

ALADIN. Hier ist der Palast unseres Herrschers; ich bin nur sein Diener.

EDUARD. Nun wohl, willst du mich bei deinem Herrscher melden? Ich bin weit über dem Meere ein Prinz aus dem Lande der Aufrichtigkeit und habe mit meinem treuen Diener (*Florian verbeugt sich.*) in einer neu erfundenen Luftmaschine die Reise in euer Land gemacht, um mir eine Braut nach Hause zu führen, die ich durch treue Liebe und ungeheure Reichtümer zu beglücken gedenke.

ALADIN. Deine Gesinnungen sind gut, und ich werde sie unserem Herrscher treu berichten.

EDUARD. Doch jetzt mache mich auch mit den Gewohnheiten eures Insellandes bekannt.

FLORIAN. Ja, erzählen S' uns ein Bissel was.

ALADIN. Auf unserer Insel wirst du den Streit vergebens suchen; wir haben gar keinen Verkehr mit irgendeinem Lande. Feste geben wir nie. Einsam ist es in den Straßen, denn man geht nur aus, wenn es sehr notwendig ist.

EDUARD. Doch ich sehe keine Fenster an den Häusern.

ALADIN. Die gehen in den Garten, die Aussicht ist zurück.

FLORIAN. Sie werden halt die Augen auf dem Rücken haben, weil s' vorn zu viel Aussehen machten.

ALADIN. Alles wird mit großer Vorsicht unternommen,
voreilig handelt man im Reiche der Sittsamkeit nicht.

FLORIAN. Aber erlauben Sie, wenn einer in seiner
Sittsamkeit etwas stiehlt, so wird er doch ganz
bescheiden eingeführt?

ALADIN. Wer fehlt, muß gestraft werden.

FLORIAN. Und da bekommt er hernach seine soliden
fünzig.

ALADIN. Das geschieht nicht. Wir schlagen nur die Kleider
des zu Bestrafenden, nicht den Mann; und das ist bei
uns die größte Schande.

FLORIAN. Das geschieht bei uns auch. Wir schlagen auch
nur die Kleider, aber wir warten so lang, bis sie
derjenige anhat, den wir für würdig halten, geprügelt
zu werden.

EDUARD. Wie ist es rücksichtlich eurer Heiraten?

ALADIN. In ihrem zwanzigsten Jahre werden unsere
Mädchen verheiratet, ohne daß sie ihren Bräutigam
zu Gesichte bekommen haben. Als Frauen dürfen sie
keinen Schritt mehr aus dem Hause machen.

FLORIAN. Das ist gut. Wenn eine Geld im Sack hat, kann s'
wenigstens kein's verlieren auf der Gassen.

ALADIN. Nur bei öffentlichen Versammlungen müssen sie
erscheinen. Übrigens darf kein Mädchen allein

ausgehen, wenigstens vier, wo eine die and're beobachtet, denn es darf sich keine umsehen.

FLORIAN. Das heißt, sie dürfen niemand über die Achsel ansehen.

ALADIN. Und gehen immer in Begleitung von zwei Mohren.

EDUARD. Himmel, welch ein qualvolles Leben!

ALADIN. Wenn ein Mann ein Frauenzimmer auf der Straße sieht, muß er sein Haupt zur Erde beugen und darf sie nicht ansehen, sonst ist er des Todes.

FLORIAN. Wenn das bei uns der Brauch wär', da schaueten manche junge Herren den Frauenzimmern nicht so unter die Hüte.

EDUARD. Ist das bei'm Fremden auch der Fall?

ALADIN. Es kommen selten Fremde zu uns. Doch sind sie von diesen Gebräuchen ausgeschlossen, soweit es der Anstand gestattet, und es ist ihnen erlaubt, ehrerbietig ihre Hand zu küssen. Selten vergißt ein Frauenzimmer ihren Stolz. Wenn aber ein unwürdiges Betragen von einer den andern zu Ohren kommt, so empört sich auch ihr Gefühl so sehr, daß sie in großen Tadel über die Unwürdige ausbrechen.

EDUARD. Das ist eben kein sicherer Beweis von eigener Unverdorbenheit des Herzens.

FLORIAN. Ah, das ist der Neid – mit mir reden!

EDUARD. Ich danke dir für deine Auskunft und bedaure diese Unglücklichen; sie würden wahrscheinlich noch edlere Geschöpfe werden, wenn man ihren Handlungen weniger Zwang auflegen möchte.

ALADIN. Bedauern? Sprich dieses Wort nicht aus in Gegenwart meines Herrschers, bei dem ich dich jetzt melden werde. Im Lande der Sittlichkeit ist niemand zu bedauern, als der, den die Götter mit Blindheit geschlagen haben, den unbedingten Wert unserer Handlungen nicht einzusehen. (*Ab.*)

FLORIAN. Geh der Herr zu.

II. SZENE

EDUARD. FLORIAN.

EDUARD. Aus allem, was ich gehört habe, schöpfe ich wenig Hoffnung, ein Mädchen hier zu finden, welches die strenge Anforderung meines zauberischen Gönners erfüllen wird. Ich glaube, daß sie recht gesittet sind, aber solch ein unnatürlicher Zwang erweckt Verschlossenheit, und Verschlossenheit verleitet zur Lüge. Doch sieh, dort kommen einige Frauenzimmer! Ich will mein Glück versuchen. Florian, halte dich standhaft.

FLORIAN. Um alles in der Welt, Gnädiger, sind Sie menschlich! Denken Sie, so lang als Sie eine bei der Hand halten, halten Sie mich beim Schopf; nur gleich wieder auslassen.

I2. SZENE

VIER VERSCHLEIERTE MÄDCHEN *von ZWEI MOHREN begleitet.*
Sie prallen bei Eduards Anblick etwas zurück. VORIGE.

EDUARD (*fällt auf die Knie, zur ersten*). Tulpe der Schönheit, verzeihe einem Fremdling, der es wagt, dir seine höchste Verehrung darzubringen.

FLORIAN. Mir ist, als wenn ich ausg'führt würde.

OSILLIS. Ein artiger Mann.

AMAZILLI. Welch sonderbare Tracht?

EDUARD. Erlaube mir, deine reizende Hand zu küssen.
(*Ergreift sie.*)

FLORIAN (*schreit*). Ui jeger! Auslassen! (*Schwächer.*)
Auslassen! (*Seufzt.*)

EDUARD (*läßt ihre Hand fahren*).

OSILLIS (*erschrickt und sagt*). Was ist das! Was ist dir, Fremdling?

FLORIAN. Nichts! Ist schon vorbei! wir wissen schon, wie viel's geschlagen hat.

OSILLIS. Aber du erschreckst uns, durch –

FLORIAN. Ist ja nicht wahr; ist alles erlogen.

EDUARD. Verzeihe ihm; und auch du, holdes Mädchen!

(Ergreift die Hand der zweiten.)

FLORIAN. Auweh! Auweh! Auweh! Die lügt noch stärker.

O Sapperment!

EDUARD *(läßt die Hand aus)*.

FLORIAN *(ganz ermattet)*. Ah, das ist eine Komödie!

EDUARD. Schweig, Bursche!

OSILLIS. Ist er wahnsinnig?

EDUARD. Nein, schönes Mädchen! *(Er tritt zwischen die beiden andern und ergreift zugleich ihre Hände.)*

FLORIAN. Um alles in der Welt! Ich halt's nicht aus! Ich geh' zugrund!

DIE MÄDCHEN *(reißen ihre Hände los und entsetzen sich)*.

OSILLIS. Welche Verwegenheit! Flieht, Schwestern, das ist ein Rasender!

(Alle entfliehen in den Palast.)

13. SZENE

EDUARD. FLORIAN.

EDUARD. Nun, Freund Florian, was sagt dein Barometer?

FLORIAN. Lügen hat's geregnet. Gnädiger, ich werde ein miserabler Mensch! Wenn mir zurückkommen, dürfen S' mich gleich auf siebzehn Jahr' nach Gastein oder ins Bründelbad schicken.

EDUARD. Armer Schelm, du dauerst mich.

FLORIAN. Das ist eine sittsame Bagage. Die zwei letzten müssen schon gelogen haben, bevor sie auf die Welt gekommen sind; es ist nicht möglich sonst.

EDUARD. Die Forderung grenzt aber auch an Unmöglichkeit. Doch wir wollen unsere Hoffnung nicht aufgeben.

FLORIAN. Ja, haben S' die Gnad'.

EDUARD. Willst du, daß wir dieses Land verlassen und in ein and'res ziehen?

FLORIAN. Ah, hören S' auf, sie lügen überall. Also ist's doch g'scheiter, ich geh' hier zugrund, als wenn ich wegen dem noch eine Weile wohin reisen soll.

EDUARD. Es wird ja doch nicht überall so arg sein.

FLORIAN. Ja, ist schon recht! Jetzt, wenn S' erst auf eine treffen, die einen reichen Liebhaber hat, den sie für

einen Narren hält; die können erst lügen! Da reißt's mich in der Mitten voneinander.

EDUARD. Still! Man kommt.

14. SZENE

ALADIN. VIER MANN WACHE *mit Pfeilen*. VORIGE.

ALADIN. Fremdling! Der Herrscher wird in diesem Augenblicke hier erscheinen, um öffentliches Gericht zu halten, und bei dieser Gelegenheit will er dich bewillkommen und deine Bitten hören.

EDUARD. Nimm meinen Dank für deine Botschaft.

ALADIN. Doch deinen Diener haben wir Befehl erhalten in das Irrenhaus zu bringen und ihn mit Ketten zu belasten, wie es für einen Rasenden geziemt.

FLORIAN. Was? Mich wollen s' in den Narrenturm sperren, und ich bin g'scheiter als sie alle?

ALADIN. Ergreift ihn!

FLORIAN. Ich sag's ja, wo ich hinkomm', halten mich die Leute für einen Narren. So nehmen S' Ihnen doch an um mich! Wird sich doch einer um den andern annehmen!

EDUARD. Halt! Er ist mein Diener, und niemand hat ein
Recht auf ihn als ich. Ich stehe für seinen Verstand
und für sein künftiges Betragen gut.

ALADIN. Wohl, doch bei dem kleinsten Anfall werden wir
unsere Befehle vollziehen.

EDUARD. Also hüte dich!

FLORIAN. Das Ding wird immer ärger. Jetzt muß ich mir
noch eine Ehr' draus machen.

ALADIN. Folge mir, bis ich dich dem Beherrscher
vorstellen darf. *(Geht mit Eduard ab.)*

EDUARD *(im Abgehen)*. Florian, nimm dich in Acht! *(Ab.)*

FLORIAN. Reden Sie nichts auf mich; Sie haben auch schon
ausgedient bei mir. *(Allein.)* Ich unglückseliger
Mensch, was fang' ich an? Wenn ich auch durchging',
es nutzt nichts; denn wenn er in England eine bei der
Hand nimmt, so fangt's mich in Holland zum Reißen
an. Es ist kein Mittel, als sukzessiv hinzuwerden;
immer matter, bis es aus ist.

Quodlibet.

Werd' ich denn hier sterben müssen?
Soll ich nicht die schöne Gegend
Draust bei Währing wieder seh'n?
Nimmermehr am heitern Ufer,
Beim Kanal spazierengeh'n?

Nein, du armer Michel,
Der Tod kommt mit der Sichel! –
Wie traurig ist doch mein Geschick!
Mir blüht auf dieser Welt kein Glück.
Kein Mädchen, das stets Wahrheit spricht;
O jegerl, g’fällt mir nicht die G’schicht. –
Welche Lust gewährt das Reißen,
Wenn eine recht stark lügt.
Glauben Sie’s mir!
Ach, ist es denn gar so schwer,
Ein Mädchen z’finden,
Das ein treues Herz besitzt,
Das man kann ergründen?
O närrische Leut’, o komische Welt!
Einmal war es ganz anders!
Da gab es noch Mädchen,
Die saßen am Rocken
Und spannen am Rädchen.

Jetzt putzen und zieren sie sich, wie die Affen,
Und lassen sich hinten und vorne begaffen.
Hab’ ich nicht recht? Nun, wenn S’ erlauben!
Und meine Mariandel, die wird zu Hause fragen:
Was macht denn der Florl? sag’, ist er recht g’sund?
Er liegt im Spital draust’, ist ganz auf den Hund.

Ist das wahr?
Der arme Narr!
Lieber Herr Franzel,
Nur jetzt kein Tanzel!
Denn erster Liebe Kraft,
Bleibt ewig Leidenschaft!
Und ihr Florl, meint sie,
Gilt ihr Alles, meint sie,
Von Amstetten, meint sie,
Bis Hernals, meint sie,
Gibt's kein' Mann, meint sie,
So wie er, meint sie,
Ich wär' schön, meint sie, au contrair!

Drum will ich lustig sein,
Und mich des Lebens freu'n!
Nur in dem Landel,
Wo mein Mariandel
Sehnsuchtsvoll wartet,
Möcht' ich schon sein.
Denn mir liegt nichts an Stammersdorf und an Paris,
Nur in Wien ist's am besten, das weiß man schon g'wiß;
Man weiß, daß's in hundert Jahren auch noch so is!
Aber, ob wir nicht g'storben sein, weiß man nicht g'wiß.

Drum, wenn ich hier sterben sollt', und Sie nimmer sich,
So bitt' ich halt gar schön, so denken S' an mich!

15. SZENE

(Marsch. Alles Volk erscheint und stellt sich in einem Zirkel, dessen Mitte frei bleibt. Die Frauenzimmer vorne und unverschleiert. Wenn alles steht, erscheint Veritatus mit seiner Tochter Modestina. Aladin, Wachen; dann Eduard und Florian.)

VERITATIUS *(besteigt mit Modestina seinen erhabenen Stuhl).*

Volk dieser Stadt! Ich habe dich versammeln lassen,
um Zeuge zu sein bei der Verbannung eines
Geschöpfes, welches schon seit langer Zeit durch
ausgelassene Manieren die Gebräuche unserer Insel
mit Füßen tritt.

ALLE. Hoch lebe Veritatus!

VERITATIUS. Doch bevor wir den Vorhang dieser
unangenehmen Szene eröffnen, will ich euch einen
Fremdling vorstellen, der in einer neu erfundenen
Luftpumpe, oder wie man das zu nennen pflegt,
eigens auf unsere Insel gekommen ist, um sich hier
eine Braut auszusuchen. Man lasse ihn leben.

ALLE. Er lebe hoch.

VERITATIUS. Aladin, führe ihn hieher.

ALADIN (*bringt Eduard und Florian*).

VERITATIUS. Sei mir willkommen, Fremdling! Und um dir bei deinem Eintritte meine Aufmerksamkeit zu bezeigen, so will ich meiner Dienerschaft erlauben, heute an allen meinen Empfindungen Anteil zu nehmen. Du bist also der Herr vom Lande der Aufrichtigkeit?

EDUARD. Der die Gunst des Glückes preiset, vor deinem Antlitz erscheinen zu dürfen.

VERITATIUS. Das war eine schöne Rede; ich fange mich an zu freuen. (*Zu der Dienerschaft.*) Man freue sich mit mir. (*Alles drückt durch Pantomime Freude aus.*) Was ist denn das für eine pitoyable Figur, die dort an deiner Seite steht?

EDUARD. Es ist mein Diener.

FLORIAN. Bin so frei, meine ergebenste Aufwartung zu machen.

VERITATIUS. Das ist ein spaßiger Kerl, ich muß über ihn lachen. (*Lacht.*) Man lache auch ein wenig über ihn.

ALLE (*lachen*).

FLORIAN. Lachen mich schon wieder aus.

VERITATIUS. Und nun zur Sache! Ich habe gehört, daß du dir eine Braut erkiesen willst, und weil du mir so wohl gefällst und aus vornehmem Stande bist, so stelle ich

dir hier meine Tochter vor. Man verwundere sich.
(Alles verwundert sich.) Wenn er dir gefällt, und seine
 Abkunft beweiset, will ich mit Freuden euere Hände
 ineinanderlegen.

FLORIAN. Ui Jegerl, jetzt wird's gut gehen, ich freu' mich
 schon.

MODESTINA. Fremdling! Gewohnt, den Befehlen meines
 Vaters zu gehorchen, reiche ich mit Freuden dir meine
 Hand, wenn du mich vorher überzeugest, daß dein
 Edelmut sie verdient.

EDUARD. Nimm meine Huldigung, holdeste deines
 Geschlechtes. *(Er ergreift ihre Hand.)*

FLORIAN *(empfindet großen Schmerz, sucht ihn aber durch
 unartikulierte Töne und Lippenbeißen zu verbergen).*

EDUARD *(sieht auf Florian; dieser deutet: nein, er läßt ihre
 Hand mit Anstand los).*

MODESTINA. Er gefällt mir recht wohl.
(Dumpfer Lärm von außen.)

AMINENS STIMME. Laßt mich! Laßt mich!

16. SZENE

AMINE. WACHEN. VORIGE.

AMINE (*stürzt herein, hinter ihr Wache*). Laßt mich, ihr abscheulichen Männer! (*Stürzt zu Veritatus' Füßen.*)
Gütiger Herr! Was hat die arme Amine verbrochen, daß sie solchen Mißhandlungen preisgegeben wird? Ich bin ja ein armes, unschuldiges Mädchen, das noch niemandem auf dieser Welt etwas zuleide getan hat.

VERITATIUS. Wie kannst du es wagen, vor mein Auge zu treten, ohne daß ich dich rufen ließ? Ausgelassenes Geschöpf, über dessen Verbrechen sich alle Bewohner dieser Stadt entsetzen.

AMINE. Aber in was bestehen denn meine Verbrechen? Daß ich über die spitzige Nase deines Türstehers gelacht habe, daß ich auf der Straße herumgelaufen bin, meinen Papagei zu fangen, daß ich mein Haupt mit keinem Tuche umwinden will, weil ich Kopfschmerzen davon bekomme, und daß ich endlich keine traurige Miene machen kann, weil ich ein fröhliches Herz im Busen trage, sieh, das kann ich nicht lassen, lachen muß ich; und wenn du noch so zornig auf mich blickest und deine Augenbrauen so hinaufziehst, so werd' ich wieder recht zu lachen anfangen müssen.

VERITATIUS. Welch unerhörte Frechheit! Man ärgere sich mit mir! Nein, man ärgere sich nicht; es will sich nicht geziemen, daß wir wegen einer Verbrecherin in Ärger geraten. Als eine arme Waise hat man sie hier aufgenommen, weil ihr Vater, ein englischer Kapitän, mit seinem Schiffe an dieser Insel strandete und seinen Tod in den Wellen fand; und diese an das Land geschwommene Person wagt es, das Ärgernis einer ganzen Stadt zu werden? Man ergreife sie, setze sie in ein Schifflein und treibe es hinaus in die See, fern hin von dem Lande der Sittsamkeit, damit die Wellen das Spiel mit ihr treiben, das sie nur zu lange mit uns getrieben hat.

(Die Wachen wollen sie ergreifen.)

ALADIN. Führt sie fort.

EDUARD. Halt! *(Für sich.)* Ein unwiderstehliches Gefühl reißt mich hin, sie auf die Probe zu stellen. *(Laut.)* Erlaube mir, mächtiger Herrscher, eine einzige Frage an dieses Mädchen zu stellen.

VERITATIUS. Man stelle sie.

EDUARD. Gutes Kind, hast du Vertrauen zu mir?

AMINE. Ach ja! Du hast kein übles Gesicht und scheinst ein guter Mensch zu sein. Amine fühlt das gleich.

EDUARD. Reiche mir deine Hand.

AMINE. Hier hast du sie. *(Sie gibt ihm ihre Hand.)*

FLORIAN (*fängt an, einen unendlichen Frohsinn und eine innere Lustbarkeit auszudrücken*). Euer Gnaden, die b'halten wir, die lassen wir nimmer aus.

ALLES. Was soll das bedeuten?

AMINE. Ach, nimm dich meiner an; ich bin so ganz verlassen.

EDUARD (*mit Feuer*). Ja, das will ich auch, du seltenes Wesen. Wahre Sittsamkeit besteht nicht bloß durch äußere Form, sie wohnt im Innersten des Herzens, und Ungezwungenheit und Naivetät dürfen immer ihre lieblichen Schwestern sein.

VERITATIUS. Habt ihr ihn verstanden?

ALLES. Ja!

VERITATIUS. Ich nicht. Man verstehe ihn auch nicht!

EDUARD. Höre mich, Veritatus! Ich verzichte auf die Hand aller Mädchen deines Landes; laß mir Amine, und ich führe sie als meine Gemahlin mit mir in mein Reich.

MODESTINA. Wie? Du wagst es?

ALLES. Entsetzlich.

VERITATIUS. Ruhig! Man schweige! Sieh, Verblendeter! Weil du es wagst, meine Gastfreundschaft durch solchen Undank zu lohnen, so will ich dich auch dafür bestrafen. Du sollst sie haben; aber augenblicklich

meidest du dieses Land und tuest ihm nie wieder die Schande an, es zu betreten.

EDUARD. Dank deiner Güte! Kolibri, lichte die Anker, schwelle die Segel!

KOLIBRI (*geht mit dem Luftballon nieder*). Komm' schon; bin schon da.

EDUARD. Und nun komm, Amine, und du, Veritatus, trauere; denn ich entführe dir ein seltenes Kleinod, dessen Wert du nicht zu schätzen wußtest.

(Musik. Eduard, Amine, Florian und Kolibri steigen ein und fahren fort.)

VERITATIUS (*geht mit seiner Tochter und Aladin in den Palast, die übrigen bleiben zurück.*)

CHOR.

Fahret fort, fahret fort,
Steuert durch die Welt,
Bis zum Ort, bis zum Ort,
Wo euch Reue quält.

(Ein Fallschirm kommt herab, worauf steht: „Körbchen für die Schönen dieses Landes“. Zwei Genien steigen aus und teilen goldene Körbchen an die Frauenzimmer aus.)

CHOR VON ALLEN.

Seht die frechen Laffen hier,
Körbchen uns zu spenden!

Rache kocht im Busen mir,
Blutig soll es enden!

(Heftiger Schlag in der Musik. Sie wollen auf die Genien, diese heben die Finger warnend auf; ein augenblickliches Tableau. Die Musik und die Singstimmen sehr piano.)

CHOR.

Doch piano, haltet ein!
In dem Land der Sitten
Muß man fein manierlich sein,
Hier wird nicht gestritten;
Drum verlasset diesen Ort,
Höret auf zu tosen,
Traget eure Körbchen fort,
Füllet sie mit Rosen!

(Alle schleichen behutsam fort.)

VERWANDLUNG

Fürchterlicher Wald, Nacht, Blitze leuchten. Man hört das Brausen des Vulkans.

17. SZENE

EDUARD. AMINE. KOLIBRI. FLORIAN.

KOLIBRI. Wir sind am Ziele, dort ist der Vesuv.

AMINE. Welch ein fürchterlicher Wald!

EDUARD. Ja, immer finstrier wird der Wald, und finstere
wird es auch in meinem Innern.

KOLIBRI. Siehst du dort den Rauch?

FLORIAN. Aha, da ist eine Ziegelbrennerei!

KOLIBRI. Narr! Es ist der Feuerberg; dorthin geht die
Reise, Eduard, lebe wohl! Ich reite jetzt als Kurier
voraus und bereite alles zu deinem Empfang. (*Ab.*)

18. SZENE

VORIGE *ohne* KOLIBRI.

AMINE. Was soll das alles heißen? Warum stehst du so in
dich gekehrt? Hat dir Amine etwas zuleide getan?

EDUARD. Ja, Amine, du bereitest meinem Herzen bitteren
Schmerz. (*Für sich.*) Mein Unglück ist entschieden: Ich
liebe sie!

AMINE. Ich verstehe dich nicht; du sprichst so dunkel. Sieh,
ich weiß nicht warum, aber ich habe dich in dieser
kurzen Zeit so lieb gewonnen, daß ich niemand auf

dieser Erde weiß, dem ich so gut sein könnte wie dir,
und du hast doch auf der ganzen Reise verdrießliche
Miene gemacht.

EDUARD. O nicht so, Amine, willst du mich zur
Verzweiflung bringen, zeige dich meines Hasses
würdig, nicht meiner Liebe.

AMINE. Pfui, wie kannst du Aminen so abscheuliche Dinge
befehlen. Komm, ziehen wir weiter; und ging' es durch
den Feuerberg, ich ziehe überall mit dir.

EDUARD. Es ist umsonst, ich muß es ihr entdecken. *(Stark.)*
So wisse, armes Geschöpf, ich habe dich betrogen.

AMINE *(erschrickt)*. Was willst du damit sagen? *(Plötzlich
wieder heiter.)* Ach nein, das glaub' ich dir nicht, das
bist du nicht imstande.

EDUARD. Bin's, bin's, muß es sein. Amine, du wirst nicht
meine Gemahlin.

AMINE. Nicht?

EDUARD. Nein. Siehst du jenen Feuerberg, wo die Blitze
durch den Rauch sich winden? Dort wird deine
Wohnung sein; jenem Geisterfürsten hab' ich gelobt
bei meinem Leben, dich zu überliefern.

AMINE. Das hast du getan? Du? *(Wehmütig.)* Nein, das ist
unmöglich! Du lügst – und das mußt du nicht, Amine
hat noch nie gelogen.

EDUARD. O hättest du es getan, so wären wir beide glücklicher!

AMINE. Wirklich? Nun, so will ich das in Zukunft wieder gutmachen und mir recht viele Mühe geben, es zu lernen; wenn ich nur weiß, daß dich das glücklich macht.

EDUARD. Zu spät, ich kann nicht mehr zurück. Amine, du mußt mir folgen. Ich habe diesen Schwur geleistet, bevor ich dich noch kannte. Nimm zu deinen Füßen das Geständnis, daß ich dich liebe und ohne dich keine Freude mehr empfinden werde, daß du, die mein höchstes Glück bezwecken sollte, mein höchstes Elend mir bereitet hast; denn ich kann dich nicht besitzen. Wenn ich dich dem Zauberkönige nicht überliefere, so stürzt der Augenblick, in dem ich diesen Entschluß fasse, mich tot zu deinen Füßen nieder.

AMINE. Schrecklich! Schrecklich! Ach, warum hast du mich nicht den Wellen überlassen? Jetzt vielleicht schon wär' ein ew'ger Friede in Aminens Brust. Doch ich sehe das Entsetzliche deiner Lage ein und füge mich meinem unerbittlichen Geschicke, das von Kindheit an mich schon so hart verfolgt. Die arme Amine hat ohnedem niemand mehr in dieser Welt. Hier ist meine Hand, führe mich zu dem Zauberkönig.

EDUARD. Treffliches Mädchen! Ich kann dich nicht überliefern; o armseliger Diamant, wie verlischt dein Glanz vor den Strahlen dieser Unschuld. Was soll ich beginnen?

FLORIAN (*der sich während der ganzen Szene zurückgezogen hatte und ganz ruhig verhalten hat, kommt vor*). O mein lieber, gnädiger Herr, ich halt's nimmer länger aus! Überliefern S' mich dem Zauberkönig statt ihr, und geben S' ihm halt ein paar hundert Gulden auf; oder noch was: unser alter Herr war ja alleweil ein g'scheiter Mann, und voller Zauberei war er auch, vielleicht kann der uns helfen? Machen S' eine Beschwörung, kitzeln wir ihn wo heraus bei einem Loch wie einen Grillen, daß er uns einen guten Rat gibt.

EDUARD. Ja, du hast recht, Florian! Diesen Gedanken hat dir ein wohlwollender Geist eingehaucht. Höre mich, Vater, wenn du die Stimme deines Sohnes noch erkennest, steig herauf zu mir und rette mich von meiner Verzweiflung. Vater, Vater, höre mich! (*Es donnert.*) Freude, Amine, er hat mich gehört, er kommt!

19. SZENE

ZEPHISES (*kommt aus der Erde in seinem vorigen Geisterkleide*). VORIGE.

EDUARD. Geist meines Vaters, rate deinem unglücklichen Sohne! Was soll ich beginnen?

ZEPHISES (*mit ernster Stimme*). Ich bin dein Vater Zephisés und habe dir nichts zu sagen als dieses! (*Verswindet.*)

EDUARD (*spricht langsam*). Er ist mein Vater Zephisés –

FLORIAN. Und hat uns nichts zu sagen als dieses! Nun, das können wir ja tun; riskieren tun wir nichts dabei.

EDUARD (*rasend*). Treibt die Hölle ihren Spott mit mir?

Wohlan, geendet sei das Spiel! Longimanus, ich löse dir mein Wort!

(Schrecklicher Donnerstreich. Die Bühne verwandelt sich in eine Felsengegend, in der Mitte erhebt sich der Vulkan; Lava strömt aus dem Krater, fließt über den Berg und bildet um den Fuß einen feurigen See. Alle Elemente in Aufruhr. Musik.)

Wo bist du, Opfer meiner Verzweiflung, Amine?

AMINE. Himmel, welch ein fürchterlicher Anblick!

EDUARD. Mir ist er es nicht. Ich bin mir selbst das Entsetzlichste. Geisterkönig, ich rufe dich! Erscheine!

VERWANDLUNG

Heftiger Donnerstreich, auf welchen eine totale Stille folgt, und unter sanfter Musik verwandelt sich die Szene. Die Kulissenfelsen werden grüne Hügel, mit Blumen besät, der Vesuv wird ein grünender Berg, der statt der Lava farbige Blumen auswirft, die man auch statt den Streifen der Lava sich herabwinden sieht. Das Lavameer wird ein Silbersee. Endlich springen aus dem Krater des Berges sechs feuerfarbene angezogene Geister, die einen Grotesktanz aufführen. Der Geisterkönig erscheint mit Gefolge.

20. SZENE

LONGIMANUS. GEFOLGE. FEUERGEISTER. VORIGE.

LONGIMANUS. Nun, bin ich ein galanter Kerl oder nicht?

Du hast g'laubt, ich werd' meine Braut mit Donner und Blitz empfangen? Nein! Narren hat's geregnet! Rosen sind da!

EDUARD. Seine Braut!

AMINE. Himmel!

LONGIMANUS. Du hast also doch eine g'funden. Siehst du's, wann ich was sag'! – Was für eine Landsmännin?

AMINE (*furchtsam*). Eine Engländerin.

LONGIMANUS. Also ein Wasserkind. Bravo! Nun also, die Sache ist in Ordnung, nicht wahr? (*Zu den Feurgeistern*). Führt sie hinein.

EDUARD (*für sich*). Nein, diese Qual ist zu groß! (*Laut.*) Halt! Longimanus, du darfst sie mir nicht entreißen! Laßt sie hier!

LONGIMANUS (*macht große Augen und erstarret fast vor Zorn.*) Was ist das für ein Diskurs? Den Augenblick hinein mit ihr! (*Die Feurgeister führen sie fort.*)

EDUARD. Kehrt zurück oder – (*Er will nach.*)

LONGIMANUS (*winkt: Donnerschlag; Gewitterwolken fallen vor, aus welchen fliegende Ungeheuer Eduard entgegengrinsen*). Sein schon da! Was ist denn das? Was unterstehst denn du dich, mir zu drohen? Du Bursch'! Du Hergelaufener, oder Hergeflogener! Wie er gekommen ist, hat er schon ein Geschrei gehabt, daß ich ihn bis ins dritte Zimmer hinein g'hört hab', und jetzt untersteht er sich gar und begehrt ordentlich auf mit mir. Ah, da muß ich bitten! (*Scharf.*) Red, was willst?

EDUARD. Gnade, Longimanus! (*Fällt auf ein Knie*).

LONGIMANUS. Und Longimanus sagt er nur in der Geschwindigkeit so zu mir, als wenn wir schon hundert Jahr bekannt wären.

EDUARD. Verzeihung, mächtiger Geisterfürst! Ich bin ein Wahnsinniger, ich kann ohne Aminen nicht leben! Habe Mitleid und schenke mir ihre Hand.

LONGIMANUS. Untersteh dich nicht mehr, ein Wort zu sagen! Jetzt schaut's ihn an! Macht der auf einmal einen Enrsthaftigen! *(Dreht die geöffnete Hand.)* Ein Wahnsinniger ist er? Geh, geh, geh, geh, du Spaßiger! Was du begehrt hast, wirst erhalten. Du hast dir Reichtum gewünscht, du wirst ihn finden. Du kriegst den Diamant und ich das Mädels, so hat ein jeder seinen Schatz.

EDUARD. O Zauberfürst, nimm alle deine Schätze zurück, ich will sie nicht, ich verlange sie nicht. Gib mir Aminens Hand, und ich will auf alles verzichten.

LONGIMANUS. Jetzt fangt er gar zum Handeln mit mir an, als ob wir auf dem Judenplatz wären. Was wir ausgemacht haben, dabei bleibt's; du bekommst die diamantene Statue und sonst nichts, und damit du g'schwind nach Haus kommst, so werd' ich kutschieren. Allons!

(Er winkt. Die Wolken erheben sich, und es präsentiert sich Zephisens Zaubersaal mit den sechs Statuen. Auf dem roten Postament, worauf jetzt das transparente Wort Diamant geschrieben ist, steht Amine im rosenfarbenen Kleide mit einem reich mit Flittern gestickten Schleier, der

ihr Gesicht nicht verhüllt, sondern im hübschen Faltenwurf um den ganzen Körper fließt; ihre Figur muß sehr grell beleuchtet sein.)

LONGIMANUS. Da ist sie, ich übergib sie dir; wir sind quitt!

EDUARD (*ohne hinzusehen*). Ist sie mein Eigentum?

LONGIMANUS. Ja!

EDUARD. So will ich sie vernichten, denn sie ist die Ursache meiner Verzweiflung! Ich will sie nicht haben, ich zerschlage sie! (*Er eilt mit Wut gegen die Statue.*)

AMINE (*steigt von dem Gestelle und sinkt in seine Arme*).

Eduard, ich bin dein!

EDUARD. Amine! Meine Amine!

FLORIAN. Schau, er mag sie nicht zerschlagen.

EDUARD (*stürzt feurig zu Longimanus' Füßen*). Herr, wie soll ich dir danken?

LONGIMANUS. Ja, jetzt! Gelt, ich hab' dich erwischt? Du Tausendsapperment! Ich hab' dich mit Fleiß ein wenig zappeln lassen. Da hast du s' jetzt. Ein Weib, wie die sein wird, ist der schönste Diamant, den ich dir geben hab' können.

FLORIAN. Vivat! Jetzt hol' ich meine Mariandel. (*Will ab.*)

21. SZENE

KOLIBRI. MARIANDEL. NACHBARSLEUTE. VORIGE.

KOLIBRI. Da bring' ich Gäste zur Hochzeit.

ALLE NACHBARSLEUTE. Hoch leb' der gnädige Herr!

EDUARD. Bravo, meine Freunde, nehmt teil an meiner
Freude.

MARIANDEL. Florian!

FLORIAN. Mariandel, du bist mein! Du bist zwar kein
Diamant, aber – wo bist her?

MARIANDEL. Aus Prag.

FLORIAN. Bist ein böhmischer Stein.

LONGIMANUS. Und damit wir einen Tanz bei der Hochzeit
haben, so sollen die ein wenig herumspringen.

*(Die Statuen steigen von den Postamenten und tanzen unter
dem Ritornell.)*

Schlußgesang

MARIANDEL.

Der kleine Liebesgott!

FLORIAN.

Der kleine Liebesgott!

MARIANDEL.

Treibt mit uns allen Spott.

FLORIAN.

Treibt mit uns allen Spott.

MARIANDEL.

Kaum trifft er uns ins Herz,

FLORIAN.

Kaum trifft er uns ins Herz,

MARIANDEL.

So fliegt der kleine Schelm davon.

FLORIAN.

Er fliegt davon.

CHOR.

Er fliegt davon! Er fliegt davon!

MARIANDEL.

Die allerschönste Sach' –

FLORIAN.

Die allerschönste Sach' –

MARIANDEL.

Sprichst du denn alles nach?

FLORIAN.

Sprichst du denn alles nach?

MARIANDEL.

So hör doch einmal auf!

FLORIAN.

So hör doch einmal auf!

MARIANDEL.

Du dummer, dummer Tölpel du!

FLORIAN.

Du Tölpel du!

CHOR.

Du Tölpel du! Du Tölpel du!

FLORIAN.

Drum bitt' ich nur geschwind –

MARIANDEL.

Drum bitt' ich nur geschwind –

FLORIAN.

Wenn Sie's zufrieden sind –

MARIANDEL.

Wenn Sie's zufrieden sind –

FLORIAN.

Wir machen jetzt ein End' –

MARIANDEL.

Wir machen jetzt ein End' –

FLORIAN.

So bleibt ihr doch das letzte Wort.

MARIANDEL.

Das letzte Wort.

CHOR.

Das letzte Wort! Das letzte Wort!

(Die Statuen besteigen wieder die Postamente. Allgemeine Gruppe.)

(Der Vorhang fällt.) (Ende)